

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 269 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Sonntag/Montag, 2. 3. Dezember 1934

Chefredakteur: M. Braun

Sensationelles
Interview mit Röchling

Seite 3

Lawals
entschiedene Haltung

Seite 4

Verhindert
den neuen Justizmord

Seite 7

Erhebung der Saar-Katholiken!

Gründung des Christlich-sozialen Volksbundes — Geistliche, Beamte und Werktätige an der Spitze — Imbusch's und Kuhnens Appell an Genf

Die Wendung

In einem großen Saale Saarbrückens wurde am 30. November ein Bund gegründet, dessen Bedeutung weit über den Saarkampf hinausragt. Deutsche Katholiken wagten allem braunen Terror, allen Anschuldigungen des Separatismus und des Landesverrats zum Trotz, im Namen ihres Deutschlands und des Glaubens zum Aufstand gegen das „dritte Reich“ zu rufen. Vor katholischen Arbeitern und Angestellten, vor katholischen Beamten aller Stadien, vor mehr als siebzig Priestern von der Saar wurde der „Deutsche Volksbund für christlich-soziale Kultur“ unter bewegten Kundgebungen gegründet. Wir verweisen auf Bericht und Entschlüsselung in unserer heutigen Ausgabe.

Die Bedeutung dieser Erhebung: sechs Wochen vor der Saar-Abstimmung ist nicht hoch genug einzuschätzen. Seit man die von uns veröffentlichten Reden der katholischen Sprecher, dann hat man den Eindruck, als ob hier ein jäher Durchbruch, eine Erlösung von unerträglicher Spannung erfolgt sei. In den Spalten der „Deutschen Freiheit“ haben wir immer wieder darauf hingewiesen, welchem Druck die katholische Kirche, welchen Gewalttaten katholische Menschen im Hitler-Reich ausgesetzt seien. Wir haben es getan, weil die freie Entfaltung geistiger und sachlicher Kräfte für uns zu den ursprünglichen freiheitlichen Rechten gehört. Es war also nicht „Taktik“, die uns unsere Haltung vorschrieb. Wir mußten sprechen, wo Katholiken, durch freien Entschluß oder durch Zwang, sich Schweigen auferlegten.

Seit der Saarbrücker Proklamation ist eine neue Situation geschaffen. Die deutschen Katholiken sind unter der Verpflichtung des Kampfes wider Gewalt, Ungeist und Menschenhöhnung an unserer Seite erschienen. Nicht als Gesinnungsfreunde in Weltanschauungsfragen! Ist es nötig, es noch ausdrücklich zu betonen? Die Gründung des „Volksbundes“ ist zum Teil erfolgt, weil man gläubige Katholiken in der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront, also neben Marxisten, im Glaubensbereich irrtümlich für „gefährdet“ hielt. Die jetzt geschaffene Organisation legt das Hauptgewicht auf ihre christlich-soziale Tendenz. Sie geht also über den Bereich des Saar-Katholizismus hinaus, und darum nahmen auch protestantische Vertrauensleute an der denkwürdigen Gründungskundgebung teil.

In ihrem Aufruf gibt es, wovon sich jeder Leser überzeugen mag, lange Partien, die von jedem freiheitlich Gesinnten innerhalb oder außerhalb einer Kirche als Ausdrück ihrer Gesinnung angenommen werden. Man hat mit Recht gesagt, daß die Einheitsfront und die „deutsche Front“ an der Saar eine feste und überschaubare Einheit eines gesinnungsmäßig gebundenen Menschenkreises darstellen. Zwischen ihnen aber waren die anderen, an Zahl vermutlich viel stärkeren: diejenigen, die sich in keiner der beiden Fronten beheimatet fühlten. Es sind ganz überwiegend die Katholiken an der Saar, die treu zu ihrer Kirche halten. Jetzt haben sie die ihnen gemäße Organisation gefunden, die ihnen Halt gewährt und klare Vorzeichen gibt.

Mehr als siebzig Priester haben an der Gründung des „Volksbundes“ teilgenommen. Sie taten es in richtiger Auslegung der Wünsche ihrer Oberhirten, die ihnen die Liebe zum Vaterlande als sittliche Pflicht auferlegte. Denn diese Liebe verpflichtet sie zum Kampf gegen das undeutsche freiheitsfeindliche, Menschen mißbrauchende „dritte Reich“. Ihre Teilnahme und ihre Zustimmung ist von höchster moralischer Bedeutung und wird auf die Gläubigen tiefen Eindruck machen.

Jeder wußte, worum es ging. Jeder wird es wissen, wenn er diese Beschlässe liest. Sie gehen in dieser Stunde wie ein Lauffeuer durch das Saargebiet. Sie bringen die lange erwartete Entscheidung auch im Hinblick auf den Abstimmungskampf. Der Kampf wider Neuheidentum, Rechtslosigkeit und soziale Bedrückung verpflichtet alle deutschen Katholiken, um ihres Deutschlands willen, sich gegen die Rückgliederung an das braune „dritte Reich“ zu entscheiden. Der frühere Reichstagsabgeordnete und Revierleiter des Christlichen Bergarbeiterverbandes, **Fritz Kuhn**, hat über das Selbst-

verständliche hinaus noch einige Worte gesagt, die unmittelbar nach Genf gerichtet sind:

„Wir sind alle, so wie wir sind, für Deutschland. Ja, ich gehe noch weiter und sage: wir sind alle gegen eine Abtrennung der Saar für immer von Deutschland! Wir haben wahrhaftig in den letzten 14 Jahren oft genug bemerkt, daß wir wahre Deutsche sind und das wollen wir bleiben. Doch wir wissen heute noch nicht, was in Genf vorgeht. Die Lage ist vollständig ungewiß. Die Mitteilungen der Presse sind direkt widersprechend. Deshalb müssen wir eine abwartende Stellung einnehmen. Viele Menschen sind überzeugt, daß sich der Völkerbund mit der dritten Lösung noch befassen wird.“

Aufruf an das katholische und evangelische Saarvolk

Die Gründungsversammlung des „Deutschen Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft“, hat einstimmig mit begeistertem Beifall folgende Entschlüsselung angenommen:

In erster, schicksalsschwerer Stunde haben sich heute in Saarbrücken Männer aus allen Teilen des Saargebietes, aus allen Schichten der Bevölkerung, Geistliche und Laien der beiden christlichen Konfessionen zusammengefunden, um die von einem engeren Arbeitsausschuß seit einiger Zeit vorbereitete Gründung des

„Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“ zu proklamieren.

Die Entwicklung der kirchlichen und politischen Verhältnisse in unserem deutschen Vaterlande wie in unserer engeren Heimat an der Saar haben zur Gründung dieser christlichen Einheitsfront geführt. Die Zusammenfassung aller christlichen Kräfte unserer Saarheimat schien uns unerlässlich angesichts dieser Entwicklung.

Der Nationalsozialismus hat seit jetzt fast zwei Jahren in unserem deutschen Vaterlande ein System der brutalen Gewalt aufgerichtet, die persönliche Freiheit und die Pressefreiheit vernichtet, das innere und äußere Schicksal unseres deutschen Vaterlandes nahe an den Abgrund geführt. Mit schmerzlichem Bedauern erleben wir die rohen Eingriffe

Wir zweifeln nicht daran, daß man in Genf diese „dritte Lösung“ auf Grund der Barthouschen Denkschrift klarer umreißen wird, als sie sich heute in vielen Köpfen gestaltet. Sie wird die Aussichten der Anhänger des Status quo bis zur Gewißheit des Sieges steigern. Inzwischen darf man das Vorbild des „nationalen“ Sozialismus an der Saar, Herrn Kommerzienrat Röchling, belächeln. Er hat soeben in einem Interview die längst der Geschichte angehörende These von den „97 Prozent“ vertreten...

Wir stehen in der letzten Gruppe des Saarkampfes. Vor ganz Europa, das diesen Kampf mit brennender Anteilnahme verfolgt, sind nun alle Fronten klar: die braune, die freiheitliche der vereinigten Linksparteien, und nun diejenige, die das Banner des Christuskreuzes gegen das Sakenkreuz offen entfaltet!

in das kirchliche Leben, die Verhaftung von Geistlichen, die Behinderung der Bischöfe in ihrer oberkirchlichen Tätigkeit, die Unterdrückung der Hirtenbriefe, die Verhinderung bis in die Kirche hinein, die Unterdrückung der kirchlichen Vereine entgegen dem beschworenen Wortlaut des Koncordates, die Ablehnung von Tausenden treuer katholischer Beamten, die vollkommene Entrechtung der Arbeiter und Angestellten, den lutherischen Massenmord des 30. Juni, die offene und heimliche Propaganda für die heidnischen Lehren von Alfred Rosenberg und Bergmann, die Verführung der christengläubigen Jugend mit diesen Lehren in den Arbeits- und Führerbildungslagern, in den Zirkeln der SA und des NSDAP, in allen öffentlichen Schulbibliotheken.

Dies alles hat seit langem in unzähligen Katholiken und Protestanten an der Saar das Bedürfnis geweckt, eine christliche Einheitsfront zu bilden, die sich einsehen will für wahres Christentum und echtes Deutschtum. Dieser christliche und deutsche Bund ist heute von den aus dem ganzen Saargebiet zahlreich erschienenen Männern aus der Laute gehoben worden. Wir richten an die gläubige katholische und protestantische Bevölkerung des Saargebietes den herzlichsten Appell, unbeirrt durch Drohungen und Verleumdungen, die zweifellos kommen werden, diesem christlich-deutschen Volksbund beizutreten.

Clemenceaus Saarfranzosen

Ein Stoß ins Herz der braunen Front

Saarbrücken, 1. Dezember 1934.

Die von der „Saar-Volksstimme“ angekündigte Liste derjenigen Saarländer, die heute führende Funktionäre der „deutschen Front“ sind, früher aber für den Anschluß an Frankreich waren und ihre Naturalisation nach Frankreich in Eingaben an die französische Regierung beantragten, ist in der heutigen Ausgabe der „Saar-Volksstimme“ veröffentlicht worden und erregt ungewöhnliches Aufsehen. Die „Saar-Volksstimme“ kündigt an, daß sie außer den augenblicklichen Veröffentlichungen fortlaufend weiter die Mitglieder der „deutschen Front“ und die Prominenten aus der Hitlerfront, die sich für die Auflagelieferung an Frankreich eingesetzt haben, bekannt machen wird. Dabei wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Unterlagen für diese sensationellen Veröffentlichungen das Originalmaterial darstellt, das seiner Zeit den Beauftragten der französischen Republik überreicht worden ist.

Die erste Veröffentlichung stellt einen Auszug aus der Bürgerliste der Gemeinde Vösdorf dar, bekanntlich der Gemeinde des Staatsrats Spaniol, des früheren Leiters der „deutschen Front“. Unter Führung der Spitzen der heutigen Hitlerfront wurde damals dem französischen Militärverwalter des Kreises Saarlonis folgende Eingabe überreicht:

Vösdorf, den 10. Januar 1919.

Wir unterzeichnete ortseingewohnte Bürger des Dorfes

Vösdorf, Kreis Saarlonis, erklären hierdurch und tun unseren Willen kund, daß wir wünschen, mit der Provinz Lothringen, von der wir vor hundert Jahren getrennt wurden, wieder vereinigt zu werden. Wir bitten den französischen Militärverwalter des Kreises Saarlonis, diesen unseren Willen der französischen Regierung gefl. unterbreiten zu wollen.“

Die „Saar-Volksstimme“ bringt die Unterschriften der Unterzeichner. Es handelt sich dabei um den nationalsozialistischen Gemeindevorsteher von Vösdorf, um den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Ferner haben unterzeichnet sämtliche nationalsozialistischen Gemeinderäte von Vösdorf, der nationalsozialistische SA-Führer, überhaupt sämtliche führenden Nationalsozialisten von Vösdorf, darunter auch der Chef des Staatsrats Spaniol und die Verwandten des Hitler-Saardichters' Ocker.

Staatsrat Spaniol befindet sich nicht darunter, weil er damals noch minderjährig war. Die Liste wird fortgesetzt. In der „deutschen Front“ herrscht ungeheure Aufregung und lähmendes Entsetzen. Der Landesleiter Pirro hat bereits einen Aufruf erlassen, in dem er allen „Landesvertretern“ Absolution gewährt... In keiner Notlosigkeit wußte er seinen anderen Ausweg. Unzählige Amtswalter der braunen Front zittern, daß auch ihr Name bald auf der Liste der „Clemenceaus-Franzosen“ erscheint.

und gemeinsam für unsere hohen christlichen und vaterländischen Güter zu kämpfen.

Der Deutsche Volksbund stellt dem gegenwärtigen, vom Nationalsozialismus verschandenen Wirrwarr die Sammlung aller wahrhaft christlichen und wirklich deutschen Kräfte in einer gemeinsamen christlich-deutschen Kampffront entgegen, die der einzige Abwehrblock sein wird gegenüber dem Neuheldentum und Nationalsozialismus einerseits und dem Marxismus der verschiedensten Schattierungen andererseits.

Fühend auf dem ehernen Fundament des Christentums und erfüllt von heißer Liebe zum wahren deutschen Volkstum, wollen wir nichts anderes als dies:

1. dem Massen- und Massenhaß stellen wir entgegen das Evangelium der christlichen Liebe und Gemeinschaft;
2. der Herrschaft der Willkür und dem schrankenlosen Parteirecht stellen wir entgegen die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit für alle deutschen Menschen;
3. dem jede wahre Kultur tödenden Gewalt- und Zwangsmaßnahmen gegenüber erheben wir laut und feierlich den Ruf nach Freiheit, einer Freiheit, die ihre einzige Beschränkung erfährt durch die selbstverständliche Beachtung der christlichen Sittenlehre;
4. dem Terror und der Gewalt stellen wir entgegen den Ruf zum Bekenntnis der eigenen Meinung;
5. der Lüge, die niemals das deutsche Volk und Staat-

leben so vergiftete wie in unseren Tagen, legen wir den Willen und den Mut zur Wahrheit entgegen; gegen die Unterdrückung der christlichen Kirchen legen wir uns zur Wehr und verlangen die freie Entscheidungsmöglichkeit des Christentums in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft.

Wir wollen, in Kürze gesagt, kämpfen für das Deutschland des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Freiheit und der Menschlichkeit.

Für das Deutschland, in dem Raum ist für alle, die die gleiche Sprache mit uns sprechen;

für Christus und Deutschland — gegen Nationalsozialismus und Neuheldentum

das ist unsere Parole!

Wer sich mit uns dafür einsetzen will, dem reichen wir die Hand, einerlei, wo er steht.

Das Kampfblatt des Deutschen Volksbundes ist die „Neue Saar-Post“, mit der zu diesem Zweck Verhandlungen eingeleitet sind, die eine Erweiterung des bisherigen geschäftlichen Grundlages dieses Unternehmens zum Ziele haben und dem Deutschen Volksbund einen hinreichenden Einfluß auf die Haltung und den Geist der Zeitung sichern werden.

Volksgenossen der Saarheimat! Kommt zu uns! Kämpft mit uns für wahres Christentum und echtes Deutschtum!

Die Gründungsversammlung

Am katholischen Vereinshaus „Konfordia“ zu Saarbrücken trafen am Freitagabend die Vertrauensleute des neugegründeten Deutschen Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft zusammen. Zahlreiche Freunde aus dem ganzen Saargebiet hatten sich eingefunden: Arbeiter, Angehörige, Banern und Handwerker aus dem christlichen Saargebiet. Manches bekannte Gesicht aus den Reihen der christlichen Gewerkschaften des Saargebietes sah man wieder. Mehr als hundert Geistliche aus Saarbrücken und dem ganzen Saargebiet waren trotz der Kürze der Einladung gekommen, unter ihnen einige Dechanten und der letzte Vorsitzende und Treuhänder der ehemaligen Zentrumspartei. Auch Beamte aller Grade und manche Lehrer hatten sich eingefunden.

Die Versammlung wurde geleitet von dem Geschäftsführer der neugegründeten Bewegung, Dr. Timmer, einem geborenen und abstammungsberechtigten Saarländer.

Die Rede Kuhnens

Als erster Redner sprach dann Fritz Kuhnens, der frühere Reichstagsabgeordnete und Leiter des christlichen Gewerkschaftsbundes an der Saar. Er führte etwa aus:

Zeit Berücksichtigung der Parteien an der Saar gibt es viele unzufriedene Menschen. Mehr, als viele annehmen. Hinzu kommt noch, daß sich innerhalb der Deutschen Front viele, sehr viele Mitglieder befinden, die mit der Haltung der Deutschen Front unter keinen Umständen einverstanden sind. Diese Menschen haben in der Vergangenheit eine abwartende Stellung eingenommen, haben die Entwicklung im Reich und an der Saar beobachtet und sind verärgert über die Vorkommnisse im Reich und der Haltung der Deutschen Front zu allen diesen Geschehnissen. Es hing an uns, der Berücksichtigung der Gewerkschaften, dann kamen die Abschaffung der Arbeiterrechte, die Vergrößerung der Freiheit, die Anebelung der Presse, die Verfolgung der Priester, die Bekämpfung der evangelischen und katholischen Kirche und aller Jugendorganisationen, Ermordung vieler Menschen, Abschaffung des wirklichen deutschen Rechts und Einführung eines Parteirechtes. Wer alle die Vorkommnisse auf sich wirken läßt, den überläuft es kalt. Die Deutsche Front, die Führer und die Redner, die alleingehaltene Presse haben für alles eine Entschuldigung. Ihre Parole heißt: „Bedingungslos zurück!“ Niemand hat uns etwas von Verhandlungen gefeiert oder gehört, wo der Versuch unternommen wurde im Interesse der Saar, im Interesse der Abtötung die vorhandenen Mängel abzuheben. Wir nehmen ohne weiteres an, daß die Führer Verhandlungen gepflogen haben, sind überzeugt, daß sie auch Eingaben gemacht haben, doch sie selbst müssen heute zugeben, daß dieses alles ohne Erfolg geblieben ist. Das muß uns zu denken geben und ließ draußen die Stimmung laut werden, alle diese Menschen zusammenzuschließen. Überall der laute Ruf der Gerechtigkeit, doch sobald wie möglich den Zusammenschluß zu vollziehen.

So sind wir denn zunächst draußen im Revier in kleinen Konferenzen mit unseren guten christlichen Menschen zusammengekommen und heute wollen wir offiziell unsere Organisation, die „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“ heißt, gründen.

Imbusch's große Anklagerede

Der zweite Redner war Heinrich Imbusch, der frühere Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der seit über einem Jahr an der Saar eine neue Heimat gefunden hat. Imbusch führte, an zahlreichen Stellen immer wieder von Beifalls- und Jubelrufen unterbrochen, aus:

Man befürchtet im Saargebiet, als „Feind des Deutschtums“, als „Landesverräter“ betrachtet zu werden, deshalb geben sich viele anders, als sie sind!

Man lehnt sich aber in den weichen Kreisen des Saargebietes gegen den Druck auf. Es ist genau wie damals, 1901 und 1905:

Man will Freiheit, selbst bestimmen, sich die Zeitung wählen können, die man haben will, man will sich selbst ein Urteil machen, will die Entwicklung selbst beeinflussen und ich habe in den vergangenen Monaten monatelang gefagt, der Nationalsozialismus ist wie eine Grippe, wie eine geistige Krankheit, wie eine Seuche, er überfällt den Menschen wie eine Grippe, man muß abwarten, bis der Gesundungsprozess kommt und es wäre falsch gewesen, zu früh einzugreifen. Aber jetzt ist es Zeit! Jetzt ist es so hohe Zeit, daß mit aller Kraft eingegriffen werden muß, wenn das so geschieht, wie mein Freund Kuhnens verlangt, dann bin ich überzeugt.

Die Front, die heute hier konstituiert wird, diese Front wird für die weitere Entwicklung entscheidend sein!

Wir wollen sowohl im Saargebiet wie auch in Deutschland die Freiheit, wir wollen die persönliche Freiheit, keiner soll uns willkürlich die Freiheit nehmen können. Wir verlangen das Recht, denken zu dürfen, wir wollen nicht gezwungen sein zu denken, was ein anderer denkt. Wir wollen auch das Recht der freien Meinungsäußerung, daß nicht jeder, der offen und ehrlich Kritik übt, mit Konzentrationslagern, mit Gefängnis, mit Nichtaus und mit Mißhandlungen und

Mit diesem Namen ist ja alles gesagt: als wirklich deutsches Volk wollen wir uns verbinden, zusammenzuschließen auf christlicher Grundlage, weil das Christentum das beste Fundament abgibt für eine wahre Volksgemeinschaft, für die menschliche Gesellschaft überhaupt. Die Kirche hat die besten Lehren herausgegeben, die Engländer der Papste sollen und Grundlage und Beweiser sein. Wir wollen gemeinschaftlich zusammenstehen mit allen Volksschichten und Berufsständen, und das ist das Erfreuliche, daß draußen in den Konferenzen nicht nur ein Stand, sondern stets alle Stände und Berufe vertreten waren. Tausende in Stadt und Land haben nach unserer Organisation geschrien, und wir wollen hoffen, daß die Menschen jetzt alle Hände befreite lassen und sich in unsere Organisation einreihen. Überall sind bereits Kerntruppen gegründet und in einzelnen Ortschaften haben sich schon mehr als hundert aufrechte Menschen bereit gefunden, unserer Organisation beizutreten. Dies ist wohl der beste Beweis für die Notwendigkeit der Gründung. Wir wollen und müssen uns jetzt im entscheidenden Kampf einschalten. Je mehr Mitglieder wir sammeln, um so größer wird unser Erfolg sein. Diejenigen, die weder der „Freiheits-Front“ noch der „Deutschen Front“ angehören, sind bald gewonnen, die meisten haben sich schon schon angemeldet, nun gilt es aber auch jene, die im Inneren zu uns gehören und sich in die „Freiheits-Front“ verlaufen haben, wieder zurückzugewinnen. Dann müssen wir die unzufriedenen Mitglieder der „Deutschen Front“ in unsere Organisation aufnehmen. Hierzu selbst soll die Ziffer der unzufriedenen Leute im Saargebiet mit 10 Prozent bezeichnet werden. Diese 10 Prozent gehören in unsere Organisation, ja man darf annehmen, daß sie auf uns gewartet haben.

Wir brauchen viele aufrechte Menschen, vielleicht haben wir schon in der nächsten Zeit eine wichtige Entscheidung zu treffen. Zunächst möchte ich sagen, daß keiner von uns jemals für Frankreich stimmt. Wir sind alle, so wie wir hier sind, für Deutschland. Ja, ich gebe noch weiter und sage: wir sind alle gegen eine Trennung der Saar für immer von Deutschland!

Wir haben wahrhaftig in den letzten 14 Jahren oft genug beweisen, daß wir wahre Deutsche sind und das wollen wir bleiben. Doch wir wissen heute noch nicht, was in Wert vorgeht. Die Lage ist vollständig ungewiss. Die Mittelungen der Presse sind direkt widersprechend. Deshalb müssen wir eine abwartende Stellung einnehmen. Viele Menschen sind überzeugt, daß sich der Völkerverbund mit der dritten Lösung noch befassen wird. Auf alle Fälle müssen wir unsere Organisation haben, um mit auf die Verwaltung der Dinge im Interesse des wahren Deutschland einwirken zu können.

Das Organ unserer Organisation ist die „Neue Saar-Post“. Unsere Organisation hat weitgehenden Einfluß auf die Ausgestaltung und den Inhalt der Zeitung für die Zukunft eingeräumt erhalten.

So sind alle Vorbereitungen getroffen. Jetzt heißt es für alle christlich eingestellten Menschen: herein in die Organisation „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“, und wir wollen und einsehen für die Parole:

für Christus, für Deutschland, gegen Diktatur und Neuheldentum, für unser armes, gequältes Volk, das so durcheinandergewürfelt ist, daß es nicht mehr aus noch ein weiß!

Zwischen bekräftigt wird. Wir wollen Pressefreiheit, ich sage ausdrücklich Freiheit, nicht Frechheit; wir wollen keine Auswüchse, aber wir wollen Freiheit der Presse so, daß die Presse frei ihre Meinung sagen kann, die Presse soll frei die Gedanken ihrer Leser zum Ausdruck bringen können, soll frei ihre Gedanken über die uns alle bewegenden und berührenden großen und kleinen Probleme zum Ausdruck bringen können, natürlich in einer anständigen Form.

Welche Schwierigkeiten wurden nicht in letzter Zeit der evangelischen Kirche gemacht, und welche Schwierigkeiten nicht der katholischen. Ich erinnere nur an die Verhinderung der Beteiligung des Hirtenbriefes der katholischen Bischöfe. Soweit sind wir gekommen. Das sind keine Grenzfragen, sondern Tatsachen. Wir verlangen Freiheit für die christlichen Vereine. Sie ist ihnen vertraglich zugesichert. Die Aufzeichnungen werden nicht gehalten. Wir verlangen, daß sie gehalten werden. Wir verlangen die Freiheit, insbesondere des Wirkens für die konfessionellen Jugendvereine. Wir wollen die Einstellung des Kampfes gegen die christliche Kirche, wir verlangen Freiheit für die Kirche, das ist entschieden auch im Interesse des Staates.

Wir verlangen sodann einen Rechtsstaat, Ordnung und Gerechtigkeit sollen herrschen, unabhängige, gewissenhafte Richter sollen nach vernünftigen Gesetzen Recht sprechen. Kein Diktator soll das Recht haben, sich selbst zum höchsten Richter zu ernennen, zahlreiche Menschen ohne gerichtliche Verhandlung, ohne ernsthafte Prüfung der Schuld und ohne gewissenhaftes Urteil, ohne rechtmäßigen Richter umbringen zu lassen, um sich selbst vor dem Gesetz Entlastung zu erteilen. Die Verbrecher sollen in den Anstalten und Gefängnissen sitzen und die anständigen Bürger frei sein.

Kein Gauweiler soll Braßos einen Gefangenen im Gefängnis mit der Hundepfote bearbeiten können. Die Uniformierten im deutschen Volk sollen dem Volk dienen, sollen

Erster Pu'schversuch

Bewaffneter Ueberfall auf das Parteibüro der KP. Saarbrücken, 1. Dezember.

Amlich berichtet das Pressebüro der Saarbrücker Polizeidirektion. Am Freitagabend, kurz nach 10 Uhr, fuhren zwei vollbesetzte Kraftwagen an dem kommunistischen Parteibüro in Saarbrücken vor. Beide Wagen trugen die saarländischen Erkennungsnummern 10 636 und 10 488. Drei der Insassen sprangen aus einem Wagen und drangen mit vorgehaltenen Pistolen in das kommunistische Parteigebäude ein. Die Handwache stellte sich den Eindringlingen jedoch energisch entgegen, worauf diese sich zurückzogen und die beiden Wagen eilhaft davonfuhren. Die Saarbrücker Polizei ordnete sofort eine umfassende Grenzsperrung.

An kurze Zeit später konnte der eine der Wagen — Saar 10 636 — vor dem Grenzübergang bei Einöd durch den Landjäger Kreuz gefolgt werden. Der Landjäger zwang den Fahrer zur Umkehr und wollte das Fahrzeug zurück nach Saarbrücken dirigieren, weil in Einöd keine Anhaltstelle vorhanden war. Unterwegs, auf der Fahrt durch einen Wald bei Schwarzenader stießen die Insassen des Wagens, von denen drei als deutsche Reichsangehörige festgestellt waren, über den Landjäger her. Sie würgten und schlugen ihn, und warfen ihn aus dem fahrenden Auto.

Wagen und Insassen sind daraufhin entkommen. Der Besitzer des Wagens ist ein bekannter Nationalsozialist, der Autobändler Werner Thale aus Neunkirchen. In Saarbrücken sind inzwischen durch die Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Darunter ein händischer Beamter, Kuffner Steinbach, der an dem Ueberfall beteiligt war.

das Volk schämen, sollen Verbrechen verhindern, aber nicht deutsche Bürger hilflos mißhandeln und mordeten können!

Wir wollen in unserem deutschen Vaterlande eine christliche Kultur, Christentum und Deutschtum sein. Die deutsche Kulturgeschichte ist eine Geschichte des Christentums in Deutschland. Das Christentum ermöglichte erst die deutsche Kultur, und wenn man deutsche Museen besucht, so mühen einem eine weite Fülle an wie eine christlich-irische Ausgestaltung. Es zeugt von Mangel an Verständnis und es ist eine Verleumdung des wahren Deutschtums, wenn heute der Anschein erweckt wird, als seien beide Gegensätze. Die schönsten Werten deutscher Kultur sind auf dem Boden des Christentums erwachsen. Heute wird Christus bekämpft, weil er als Jude auf die Welt kam. Man verlangt einen deutschen Gott. Den Menschen, die solches fordern, fehlt offensichtlich jeder Begriff von Gott, sonst würden sie sich schämen, dem Begriff Gott den Begriff Nation zu unterstellen. Gott steht über der Nation! Wir wollen wahres praktisches Christentum, das Christentum soll in deutschen Ländern heimatberechtigt bleiben. Es soll nicht von Staats wegen bekämpft werden, es soll nicht aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden.

Wir wollen nicht, daß die Jugend durch falsche Erzieher in Schulen, Hitler-Jugend, im Landdienstlager und Arbeitsdienstlagern durch planmäßige Verbreitung christen-tumfeindlicher Schriften dem Christentum entfremdet wird. Wir wollen ein Christentum, wie es Christus seiner Kirche zur Ausübung übertrug, nicht ein Christentum, wie es ein Christentum sich einbildet, nicht ein Christentum, wie es ein einzelner großwahnwahnhafter Mensch sich vorstellt, nicht ein Christentum, wie es die von der Lehre der katholischen Kirche und der Kirche Abgefallenen als für sich angenehm betrachten, nicht ein Christentum, das sich mit einem Werte, wie die erprobte Winterhilfe, genügend legitimiert glaubt. Wir wollen das Christentum, wie es von Christus, dem Begründer, gelehrt wurde, wir wollen das Christentum mit seinem Gebot der Gottes-Liebe, des Gottesdienstes und der Nächstenliebe.

Wir wollen ein Christentum, das möchte ich besonders unterstreichen, das das Gebot enthält: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ und jeder Mensch ist dein Nächster, nicht nur der Hier und nicht nur der Nationalsozialist. Wir sind gegen den schädlichen und das Deutschtum beschimpfenden Massenhaß, wir wollen, daß das Christentum sich auswirkt in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft. Wir sind der Auffassung, daß das Christentum auch gute Richtlinien abgibt für die Innen- und Außenpolitik. Das Christentum spricht allerdings gegen Konzentrationslager für unschuldige deutsche Volksgenossen und für Frieden unter den Völkern. Aber gerade wir an der Saar hier haben alle Verantwortung, das Christentum zu fördern, denn meiner Ansicht nach muß die

Saar ein Hügel des Friedens zwischen den beiden großen Völkern sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch mit einem Satz darauf hinweisen, daß

der Kampf gegen das Christentum in Deutschland leider nicht ein Kampf untergeordneter Organe gegen das Christentum ist, sondern der Führer ist schuld an diesem Kampf, der den ärgsten Christenfeind zum Leiter der ganzen Dinge gemacht hat.

Wir wollen sodann wirklich edeltes Deutschtum. Wir sind Deutsche, wir wollen deutsch bleiben! Wir sind aber keine Nationalsozialisten, und Deutschtum und Nationalsozialismus sind für uns nicht identisch. Auch Hitler und Deutschland sind nicht identisch! Wir sind als Deutsche, als wirkliche Deutsche

für Deutschland, aber gegen Hitler,

und uns brauchen die in Böhmen, Argentinien und Rußland geborenen Mitglieder der Regierung Deutschlands nicht zu sagen, was deutsch ist!

Wir stehen heute vor der Frage:

Sollen auch an der Saar Morde, Konzentrationslager, Verfolgung der Gewerkschaften, Vernichtung der Freiheit der Arbeiter, Verletzung der Freiheit aller Staatsbürger kommen oder nicht?

Sollen wir uns noch dagegen wehren? Ich bin dafür, daß solche Dinge nicht kommen dürfen, daß dagegen gekämpft werden muß, daß die blutigen Grausamkeiten des Dritten Reiches nicht auf das Saargebiet übertragen werden und daß wir es verhindern können. Der Kollege Kuhnens hat darauf hingewiesen, daß noch gewisse Verhandlungen kommen, die eine Klärung mancher Fragen bringen können. Wir müssen sie abwarten. Wir wissen, die Saar ist deutsch. Wir kennen die Gefahren, die der Saar drohen, wenn sie in diesem Augenblick nach Deutschland zurückkehrt ohne genügende Sicherungen, und wir haben die Pflicht zu sagen:

ein bedingungsloses Ja! Wir können wir nicht verantworten, wenn nachher an der Saar auch ein Mitregiment kommt, wenn auch hier Tausende dem Christentum entfremdet werden, wenn hier wie drüben die schlimmsten Dinge sich ereignen, wenn wir die Möglichkeit haben, das noch abzuwenden.



Für DEUTSCHLAND gegen HITLER

„Wir bezahlen keinen Sous für die Gruben“ Sensationelle Erklärung Röhlings

Paris, 1. Dezember 1934.

Von unserem Korrespondenten

Der „Antragsagent“ veröffentlicht seit einigen Tagen eine Artikelreihe über das Thema „Wohin geht die Saar?“. In der heutigen Ausgabe gibt nun der Verfasser dieser Reportage Guy de Traversay eine Unterredung wieder, die er mit Hermann Röbling hatte, den er einen „hundertprozentigen Deutschen“ nennt. Wir können es den Lesern der „Deutschen Freiheit“ ersparen, sie mit dem Gesamtinhalt dieses Interviews zu belasten, in dem von Röbling ver sucht wird zu beweisen, daß die Saar von Frankreich nicht, von Deutschland alles in wirtschaftlicher Beziehung erhalte. Aber ein Wort des Stahlkönigs von Völklingen ist geeignet, über die Grenzen des Saargebietes hinaus großes Aufsehen zu erregen.

Der Interviewer fragt Röbling, ob er meine, daß Deutschland Frankreich für den Rückkauf der Saargruben, wie dies seinerzeit von der Reparationskommission festgesetzt worden sei, 1800 Millionen Franken zahlen werde.

„Keineswegs“, sagt Röbling da. „Wir werden keinen Sous bezahlen. Wir schulden Ihnen nichts. Wir haben unter dem Namen von Reparationen zehnmal mehr gezahlt, als wir schuldig waren.“

„Sie geben mir das Recht, dies zu veröffentlichen?“

„Bedingungslos.“

Der französische Journalist setzt hinzu: „Das ist deutlich, und alle Sachverständigen der Welt werden daran nichts ändern.“

Mag sein, daß Herr Röbling die Absichten der Völlerregierung genau kennt, wir glauben es sogar, daß er dem französischen Journalisten die Wahrheit gesagt hat. Pochen müssen wir aber, wenn wir an einer anderen Stelle in dem Bericht folgendes Frage- und Antwortspiel lesen:

„Denken Sie an eine andere Lösung als die klare und eindeutige Rückkehr der Saar zu Deutschland?“

„Rein. Deutschland wird 99 Prozent der Stimmen bekommen.“

„Sind Sie dessen sicher?“

„Völlig sicher.“

„Aber die Sozialisten, die Kommunisten?“

Erzberger „Jude und Verräter“

Die gleichgeschaltete, früher katholische „Saarbrücker Landes-Zeitung“ ist in bester Empörung. In der Wochenchrift „Aridericus“ Nr. 39 und 40 hat deren Herausgeber F. C. Holz zwei Artikel unter den Überschriften: „Matthias Erzberger: ein Jude und Verräter“ und „Jude Erzberger“ veröffentlicht, in denen er unter anderen Anschuldigungen und häßlichen Beschimpfungen Erzbergers auch die Behauptung aufstellt, daß Matthias Erzberger niemals ein Deutscher gewesen, sondern ein Jude. Wörtlich heißt es im „Aridericus“:

„Man hat Erzberger oft den katholischen Deutschen in die Schuhe geschoben. Das ist ungerichtet. Erzberger ist niemals ein Deutscher gewesen. Sein Geburtsort, Buttenthausen im schwäbischen Oberamts Münklingen ist eine alte Judenstadt. Dort waren die Juden von jeher die Herren und was dort an Nichtjuden wohnte, das war dem Juden dienlich. Wenn also ein reicher Jude in Münden und in Stuttgart ein gutes Dienstmädchen haben wollte, dann brauchte er nur nach Buttenthausen zu schreiben, Buttenthausen lieferte das, was gebraucht wurde. Auf diese Weise kam auch im Jahre 1877 oder 1878 eines der Buttenthausener Dienstmädchen nach Münden, wo sie bei dem jüdischen Kauf- und Antiquitätenhändler Bernheimer Stellung fand. Der Jude fand Gefallen an dem Mädchen, und es ereignete sich das, was in jüdischen Häusern des öfteren vorzukommen pflegt. Als die Folgen der Verbindung des Herrn Bernheimer mit seinem Dienstmädchen allzu sichtbar wurden, quittierte das Mädchen den Dienst und kehrte in die Heimat zurück, um die Geburt ihres Kindes abzuwarten. Herr Bernheimer gab ihr eine für ihre Verhältnisse recht ansehnliche Abfindungssumme und war damit von der Zahlung irgendwelcher weiteren Unterhaltungslofen befreit. Das Mädchen, das sehr arm gewesen war, war nun also vermögend. Und es dauerte nicht lange, daß ein armer Tagelöhner und Postbote, namens Erzberger, in Buttenthausen sich zeigte, er könne doch eigentlich eine gute Partie machen und das Mädchen heiraten. Ueber die Geschichte mit dem Juden könne man ja mit einigem Wohlwollen hinwegsehen. Das geschah. Das Mädchen heiratete den Herrn Erzberger. Nicht lange darauf kam der Sohn des Herrn Bernheimer auf die Welt. Sie nannten ihn Matthias, und der Postbote Erzberger war im Hinblick auf die reichliche Abfindung des Herrn Bernheimer so freundlich, die Vaterhaft nicht zu bestreiten. Deshalb galt der kleine Matthias nach bürgerlichem Recht als der eheliche Sohn des Tagelöhners und Postboten Erzberger in Buttenthausen. In Wirklichkeit ist er also Sohn des Juden Bernheimer zum mindesten Halbjuden. Ueber die Abstammung seiner Mutter, die in dem verjudeten Buttenthausen geboren war, weiß man nichts Bestimmtes. Dieser Halbjuden sah während des Krieges an einer für die Landesverteidigung Deutschlands hochwichtigen Stelle, unbekümmert um das Wohl Deutschlands verriet er schweigend von dem, was geheimzuhalten seine Pflicht war.“

Die „Saarbrücker Landes-Zeitung“ schreibt angeichts dieser Tatsachen:

„Wir wollen heute nur auf die Behauptung, Erzberger sei ein Jude, näher eingehen, weil hier nicht bloß Erz-

berger betroffen, sondern auch die Ehre der Eltern Erzbergers, insbesondere seiner Mutter, in rohester Weise beleidigt wird... Dieser kurze Auszug aus den Buttenthausener amtlichen Akten zeigt eindeutig und klar, mit welcher unverantwortlichen Leichtfertigkeit der Herausgeber des „Aridericus“ mit der Ehre des toten Erzbergers und seiner verstorbenen Eltern umspringt. Kein Wort ist scharf genug, um dieses Treiben zu charakterisieren. Für den „Aridericus“ aber paßt das Wort des Alten Fritz: „Niedriger hängen!“

Während die Abstimmungscommission in einer besonderen Verordnung verbietet, die Gegenparteien im Abstimmungs-kampf als „Verräter“, „Mörder“ usw. zu beschimpfen, wagt es der Lieferant für die französischen Ostbesetzungen, die Anhänger der Volkfront als „elende Verräter“ zu beschimpfen. Dann kommt Röbling dafür vors Abstimmungs-gericht?

Kein Kohlenabsatz im Falle der Rückgliederung

Ergänzend wird noch aus dem Interview mit Röbling folgendes bekannt:

„Der Status quo“, so sagt Herr Röbling, „wäre ein Ruin für das Saargebiet. Die Ausfuhr metallurgischer und elektrischer Erzeugnisse würde einen furchtbaren Schlag erhalten. Deutschland würde von uns nichts mehr kaufen und mit vollem Recht! „Und wie sieht es mit der Kohle?“ „Das ist etwas anderes. Ohne Zweifel hat Deutschland schon zuviel Kohle. Aber Vöhringen hat ein Interesse daran, saarländische Kohle zu übernehmen und uns dafür seine Erze zu liefern.“

Röbling behauptet also unter „Grenzmärchen“, daß Hitlerdeutschland mit Kohle überflüssig ist, daß also für die vier Millionen Tonnen Kohle, die jährlich nach Frankreich gehen und die nach der Rückgliederung durch Errichtung der Zollgrenzen von Frankreich nicht mehr aufgenommen werden, kein Absatz mehr da ist. Anschließt an Hitlerdeutschland — das benötigt jetzt Röbling selbst — bringt dem Lumpen Arbeitslosenfleisch und dem Saargebiet wirtschaftlichen Ruin. Nur der Rüstungsmagnat Röbling wird, wie dies schon bei seinen treuen Freunden im Reich Thüßen und Krupp der Fall ist, durch die Rückgliederung seinen Profit erhöhen.

berger betroffen, sondern auch die Ehre der Eltern Erzbergers, insbesondere seiner Mutter, in rohester Weise beleidigt wird... Dieser kurze Auszug aus den Buttenthausener amtlichen Akten zeigt eindeutig und klar, mit welcher unverantwortlichen Leichtfertigkeit der Herausgeber des „Aridericus“ mit der Ehre des toten Erzbergers und seiner verstorbenen Eltern umspringt. Kein Wort ist scharf genug, um dieses Treiben zu charakterisieren. Für den „Aridericus“ aber paßt das Wort des Alten Fritz: „Niedriger hängen!“

GRENZLAND

Unabhängiges deutsches Wochenblatt

erscheint in Saarbrücken jeden Freitag.

„Grenzland“ behandelt in unparteiischer Weise politische, kulturelle und wirtschaftliche Fragen. Besondere Aufmerksamkeit widmet es der deutschen Entwicklung. Die nationalsozialistische revolutionäre Uebergangszeit will es begreifen und nicht bejammern helfen. Deshalb spahrt „Grenzland“ nicht „Angriffspunkte“ aus, sondern sucht ein umfassendes Bild zu geben. Es wendet sich an den selbständig denkenden Leser, der mit ihm die Wahrheit für die schärfste Waffe des politischen Kampfes hält.

Aus der neuesten Nummer:

Eberhard Weissenberg, ein Agent des Dr. Goebbels
Wie kauft man Zeitungen?
Das Langemarck der deutschen Jugend
Die katholische Fronde
Möhlmachung d. Schuljugend
Keine Devisen für Ruhgeld

Die regelmäßige Zustellung
erfolgt durch die Geschäftsstelle von Grenzland
Saarbrücken 3 Brauerstraße 6-8

Gegen den braunen Terror

Eine neue Denkschrift der Untersuchungskommission

Die internationale Untersuchungskommission hat neuerdings an den Völkerrundrat eine Denkschrift überreicht, in welcher sie sich sowohl mit dem Terror an der Saar als auch mit den Abstimmungslisten beschäftigt. Auch dieses Male werden in der Denkschrift die einzelnen Tatsachen mit dokumentarischem Material belegt. Gestützt auf die Angaben der Denkschrift richtet die Untersuchungskommission an den hohen Rat die Bitte, folgende Vorschläge in Erwägung zu ziehen.

Die Untersuchungskommission ist der Meinung, daß

1. wirksame Maßnahmen getroffen werden müssen, um dem physischen Terror und moralischen Druck der „deutschen Front“ gegen die „Status-quo-Anhänger“ zu beenden und die Abstimmung aus der Atmosphäre der unhaltbaren Einschüchterung seitens deutscher Behörden und der inheimatischen Einschüchterung der Irreführung, Beeinflussung, Verleumdung und Bedrohung der Status-quo-Anhänger durch die „deutsche Front“ herauszuziehen.

2. nicht nur alle Maßnahmen zur Sicherung der freien, aufrichtigen und gehehmen Wahl getroffen werden müssen, sondern daß auch alles unternommen werden muß, um den Behauptungen der „deutschen Front“ entgegenzutreten, daß sie, welches immer auch die Sicherungsmaßnahmen der Abstimmungs-Kommission sein mögen, doch erfahren und fehlerhaft würde, wie jeder einzelne Saarbewohner abgeklammelt hat.

3. Die Untersuchungskommission richtet an den hohen Rat des Völkerrundes das ergebene Ersuchen, eine eindeutige haarscharfe Definition des Begriffes „Status quo“ zu geben und wirksame Maßnahmen zu treffen, um den bewußt falschen Interpretationen des Begriffes „Status quo“ durch die „deutsche Front“ ein Ende zu bereiten.

4. Die Untersuchungskommission richtet an den hohen Rat des Völkerrundes das ergebene Ersuchen, den Gewissenstest von Hunderttausenden durch eine Erklärung zu beenden, die besagt, daß die Saarbevölkerung das Recht hat, zu gegebener Zeit in einer allgemeinen Volksabstimmung die Frage des Anschlusses an Deutschland zu entscheiden.

Die Untersuchungskommission hat diesen Bericht an den hohen Rat des Völkerrundes abgefaßt nach einem eingehenden Studium der Lage im Saargebiet. Sie ist sich der Verantwortung, die sie beim Ausbruch ihrer Aufgabe übernommen hat, voll bewußt und eben im Bewußtsein ihrer Verantwortung und im Willen, alles was in ihren Kräften steht, zur Sicherung einer freien, aufrichtigen und gehehmen Wahl und damit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa beizutragen, hat sich die Untersuchungskommission gestattet, den vorstehenden Bericht dem hohen Rat des Völkerrundes zu unterbreiten.

Untersuchungskommission über den nationalsozialistischen Terror an der Saar.
ges. Karlowitz

Ein neuer Prozeß

Zahlreiche hervorragende amerikanische, englische und französische Gelehrte, Juristen, Schriftsteller, Gelehrte und Künstler haben an den Völkerrundrat folgendes Schreiben gerichtet:

„Die unterzeichneten Frauen und Männer haben mit tiefer Besorgnis Kenntnis genommen von der Verschärfung des nationalsozialistischen Terrors an der Saar gegen Andersdenkende. Sie unterstützen die Erklärungen der internationalen Untersuchungskommission über den nationalsozialistischen Terror an der Saar an den hohen Rat des Völkerrundes in Genuß und solidarisieren sich mit ihren Vorschlägen.“

Die Unterzeichneten bitten den hohen Rat, Maßnahmen zu ergreifen, um die wehrlose Saarbevölkerung von dem physischen Terror und dem moralischen Druck zu befreien und alles zu tun, damit die bevorstehende Volksabstimmung frei, unabhängig und allein nach dem Willen des saarländischen Volkes erfolgt.“

Nazi-„Westland“ pleite

Büchfelds Schmierblatt, Nazi-„Westland“, hat bereits offiziell Konkursantrag gestellt. Damit ist dieses Blättchen laut verschiednen, noch bevor es, wie es sich Goebbels und Büchfeld gedacht haben, wirksam für den Abstimmungsstempel verwendet werden konnte. Die ganze schmutzige Konfäzäre hat den Nazis viel Geld gekostet, aber für Leute, die den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank verschleudert haben, kommt es wirklich nicht darauf an, noch einige Hunderttausend zu verpulvern, während das deutsche Volk zu darben beginnt und unter der Warenknappheit und Preissteigerung schwer zu leiden hat.

Jesuitenpater Spiecker

Berlin, 1. Dez. In der schon gemeldeten Inhaftnahme des Jesuitenpater Spiecker in Köln berichtet die „Germania“, daß die Kölner Geheim-Staats-polizei auf Anfrage erklärte, Pater Spiecker habe in öffentlichen Ausführungen gebissene und verneinte Angriffe auf den Führer und die nationalsozialistische Regierung gemacht. Die Schubhaft sei vorläufig auf drei Wochen festgesetzt. Gegen Pater Spiecker solle außerdem ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat eingeleitet werden.

Deutsch-französisches Wirtschaftsabkommen

Paris, 1. Dezember.

Die Wirtschaftsverhandlungen, die in Paris seit etwa 14 Tagen zwischen der deutschen und der französischen Delegation geführt werden und über deren Inhalt beiderseits strenge Diskretion bewahrt wird, sind jetzt bis zu einem gewissen Abschluss gekommen. Es ist noch nicht ganz klar, wie das neue Abkommen im einzelnen aussehen wird. Doch steht es mit Sicherheit fest, daß der Clearing-Verkehr nach wie vor als Grundlage der gegenwärtigen Warenbeziehungen bleiben wird. Ferner steht es fest, daß das neue Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr um 3 Monate verlängert wird, d. h. vom 1. Januar bis zum 31. März 1935.

Diese letzte Regelung ist im Hinblick auf die Saarabstimmung von besonderer Bedeutung. Es geht daraus klar hervor, daß völlig unabhängig von dem Ausfall der Abstimmung, das jetzige Währungsregime mindestens bis Anfang April bestehen bleibt, was von der deutschen Regierung durch einen Abschluß dieses Abkommens vertraglich anerkannt wird. Jetzt setzt sich, wie zuvor und veranlassungsgelöst die braune Front an der Saar gehandelt hat, als sie bei der abhangigen Bevölkerung den Eindruck zu erwecken verfuhr, als ob im Falle der ohnehin zweifelhaften Mehrheit für Hitler, das Patentenabkommen bereits einige Tage nach der Abstimmung schon über dem Gebände der Regierungskommission wehen wird. Bis zum 31. März 1935 wird also auf jeden Fall — das steht auf Grund dieses Abkommens heute schon fest, eine Aenderung an dem jetzigen Zustand nicht vorgenommen.

Obwohl die Einzelheiten des neuen Abkommens noch nicht ganz bekannt sind, hat die deutsche Delegation der französischen in bezug auf die rückständigen Warenforderungen Konzessionen gemacht, und es sind bestimmte Sicherungen getroffen worden, damit zumindest ein Teil dieser Warenlieferungen beglichen wird, was insbesondere für die Saarlieferanten, denen das „dritte Reich“ enorme Verträge schuldet, von besonderer Bedeutung wäre. Im übrigen soll Handelsminister Marchandeau, der sich gegenwärtig auf dem Wege nach Moskau befindet, auf seiner Rückreise durch persönliche Verhandlung mit Schacht die Frage der Begleichung der rückständigen Warenforderungen endgültig regeln.

Italien setzt sich für Ungarn ein

Rom, 1. Dezember 1934.

Die italienische Öffentlichkeit liebt dem jugoslawischen Memorandum in einmütiger Zurückhaltung, wenn nicht gar feindselig gegenüber. Das amtliche „Giornale d'Italia“ übt an dem Inhalt des Dokuments lebhaft Kritik.

Nichts beweist, so sagt das Blatt, daß eine direkte Verbindung zwischen der ungarischen Regierung, den angeblichen kroatischen Organisationen, die augenblicklich als Heimgaisten in Ungarn sich befinden, und den Haupturhebern des Maffei-Attentats bestanden habe. Der Tatsachenschein sei sehr unklar, und die jugoslawische Behauptung über die Verantwortung Ungarns bleibe beim gegenwärtigen Stande der Dinge eine einfache Behauptung.

Die italienische Regierung nimmt also im Hauptteil der Angelegenheit für Ungarn Partei, während sie bisher nur die ungarische Forderung nach einer sofortigen Diskussion unterläßt hatte. Diese Haltung ist offenbar das Ergebnis eines sehr starken Drucks, den Budapest auf Rom ausgeübt hatte, und der Schritte des ungarischen Gesandten, Baron Villani, der tagtäglich mit dem italienischen Außenministerium in enger Fühlung ist.

In römischen Kreisen scheint aber die feste Überzeugung vorhanden zu sein, daß der Streitfall keine schlüssigen Resultate haben werde. Ohne es zu sehen, wertet man den Umstand, daß Jugoslawien auf Frankreichs Eingreifen hin nicht auch Italien deswegen verantwortlich gemacht hat, weil dieses doch Pavekistisch, dem Führer der kroatischen Terroristen, und seinen bewaffneten Banden Gastfreundschaft gewährt hat.

Da nun Belgrad nicht ausdrückliche Zusagen gefordert hat, so meint man hier, die Tür stehe für eine von allen Großmächten gewünschte Lösung offen. Diese Lösung soll in einer allgemeinen Verteidigungsorganisation gegen den internationalen Terrorismus bestehen.

Blick ins Braune

Um arbeitsfähige und lüderliche Personen zu einer geordneten Lebensführung zu erziehen, hat das bayerische Innenministerium ihre Einweisung in ein Konzentrationslager angeordnet, und zwar werden die mindestens 18 Jahre alten Männer in dem Lager Dachau, die mindestens 18jährigen Frauen in der Fürsorgeanstalt Taufkirchen untergebracht. Die Einweisung geschieht auf Antrag des Fürsorgeverbandes durch die Polizeidirektion, Stadträte oder Bezirksämter auf die Dauer von mindestens drei Monaten bis zu drei Jahren ...

Kirche ohne Frieden

Versuche, ein Kompromiß zu finden

Die angelegte Bischofskonferenz der deutschen evangelischen Reichskirche, die ein neues geistliches Ministerium wählen sollte, mußte am Dienstag vertagt werden. Die Landeskirchen von Baden, Württemberg, Bayern und Hannover nehmen an den Verhandlungen nicht teil. Man ist sich vollkommen uneinig und hat die Vertagung aus dem Gefühl der allgemeinen Unsicherheit heraus beschlossen.

Der gemäßigtere Professor Karl Barth erhielt eine demonstrative Vertrauenskundgebung des Berliner Pfarrernotbundes. Die Polizei beschlagnahmte eine von der Bekennenden Kirche verbreitete Schrift, in der die aus Bischof Marahrens, Oberintendent Koch, Konsistorialrat Breit, Pastor Homburg und Rechtsminister Friedler zusammengesetzte provisorische Regierung der deutschen evangelischen Kirche erklärt, daß sie die Führung der evangelischen Kirche des Deutschen Reichs in ihre Hände nehmen, um den Protestantismus in Deutschland zu künden. In dieser Proklamation, die am nächsten Sonntag auf den Kanzeln verlesen werden soll, richtet die provisorische Regierung der deutschen evangelischen Kirche (Be-

Ribbentrops Ankunft in Paris

Die Stellungnahme der Pariser Presse

Paris, 1. Dezember 1934.

Von unserem Korrespondenten

Der Abgesandte des deutschen Kanzlers, Herr von Ribbentrop, ist von Berlin aus gestern in Paris angekommen, wo er die Verhandlungen über Abrüstungsfragen führen wird. Trotz aller offiziellen Dementis von deutscher Seite behaupten hiesige eingeweihte Kreise, daß je nach dem Verlauf der Unterhaltung Ribbentrops auch der stellvertretende Führer, Rudolf Heß, demnächst nach Paris kommen werde. Offiziell würde Heß als Chef des französischen Frontkämpferbundes gelten.

Die französische Presse beschäftigt sich eifrig mit der Mission des Herrn von Ribbentrop. So wird im „Rendémiaire“ an die Begegnung erinnert, die Herr von Ribbentrop bei seinem Aufenthalt in Paris mit Barthou hatte. Dabei erzählt man folgende reizvolle, für Hitlers „Zondergesandten“ weniger amüsanle Geschichte:

Einer von Ribbentrops französischen Freunden hatte es übernommen, Herrn von Ribbentrop bei Barthou einzuführen. Dieser empfing ihn mit gewohnter Liebenswürdigkeit, aber nach den ersten Worten unterbrach er seinen Besucher.

„Ich halte es für angebracht, Ihnen zu sagen,“ warf er so nebenbei hochauf ein, „daß, wenn ich mit Ihrem Besuch einverstanden war, das nicht geschah, um ein politisches Gespräch zu führen. Sie haben, glaube ich, in Paris einen Botschafter; Frankreich hat einen solchen in Berlin. Ich bin gewohnt, durch Ihre Vermittlung die Fragen zu behandeln, die unsere beiden Länder angehen. Wir wollen uns also, wenn Sie es wünschen, über Kunst, Literatur und Musik unterhalten. Wie haben Sie übrigens die letzten nachgelassenen Briefe von Victor Hugo gefunden?“ ... Herr von Ribbentrop mußte sich fügen.

„Rendémiaire“ fragt: Wird Laval seinerseits Herrn von Ribbentrop die Pracht der Auperanc rühmen?

Man glaubt in Pariser Kreisen, die es eigentlich wissen müßten, daß Laval nicht daran denkt, Deutschland gegenüber von den Weagen abzugeben, die Barthou erlangt hat. Man sieht das Gespräch zwischen ihm und Herrn von Ribbentrop auch äußerlich etwas anders abspielen, mag auch Ribbentrops Mission gelingen, Weaderleiter für Herrn Heß zu sein — man vergißt es Hitler nicht, daß gerade seine Außenpolitik Frankreich heute finanzielle Einschränkungen aufzwingt, und vor allem sagt man sich hier: wie können wir mit Hitler,

der gezeigt hat, daß Verträge nur dazu da sind, um sie zu misshandeln und heimlich zu umgehen, irgendein Abkommen schließen, um das er sich ja doch nur kümmern wird, solange es ihm paßt.

Dieses Mißtrauen spricht aus allen Spalten der französischen Presse, die der Betrachtung der französisch-deutschen Beziehungen gewidmet sind. Im „Excelsior“ meint Marcel Pons, es werde von Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund und zur Abrüstungskonferenz geredet. Niemand habe die öffentliche Meinung in Frankreich mehr eifriger Kunde nötig gehabt; denn sie müsse sich ebenso gegen einen übertriebenen Pessimismus wappnen, wie gegen einen Optimismus, dessen Grundlage nichts als enttäuschte Illusionen seien. Wenn Deutschlands Regierung wirklich aufrichtig den Wunsch nach Befriedung und internationaler Zusammenarbeit habe, dann werde es noch immer Zeit sein, die Aufrichtigkeit nach den Garantien zu beurteilen, die sie den Mächten geben werde, die sich mit Recht über das Tempo der deutschen Aufrüstung Sorgen machten. Wenn aber Hitler-Deutschland wieder einmal Frankreich, England, Holland, Italien, der Kleinen Entente, Polen sich in den Weg stellen wolle, um den Abschluß von Sicherheitsabkommen unmöglich zu machen, dann wäre es recht ungeschickt, wollte man kein Spiel beizubringen.

Im „Journal“ erinnert Saint-Brice daran, daß Titulesco und Lewicki Kutschubey, die Außenminister Rumäniens und der Türkei, mit Laval gerade jetzt wichtige Verhandlungen führen. Beide Staatsmänner hätten Frankreich das Beispiel gegeben, wie man durch Schaffung von starken Gruppen die Ordnung aufrecht erhalten könne (Waffenpost und Kleine Entente — Die Red. der „T. N.“).

Sie rechneten damit, daß Frankreich die Hauptstütze dieses Systems sei, und ihre Erwartung dürfe nicht enttäuscht werden. Aber das System habe Anwendung ohne England und Italien. Nun in die Deutschland offen, die Verwirrung der Kräfte zu seinem Vorteil auszunutzen. Die Waage werde sich nach der Seite neigen, wo das Maximum der dynamischen Kraft sein werde. Das sei das wahre Geheimnis, das nicht allein Baldwin enthüllen möchte.

Am „Echo de Paris“ fordert Berlioz den Außenminister Laval auf, energisch und fest zu bleiben und von der französischen Rolle vom 17. April, durch die die deutsch-französisch-englischen Abrüstungsabreden abgebrochen wurden, nichts aufzugeben, denn sonst könnte die französische Politik in ein anderes Fahrwasser getrieben werden.

Lavals entschiedene Haltung

Eindeutige Erklärungen gegenüber Hitlerdeutschland

Paris, den 1. Dezember 1934.

Außenminister Laval hat in der Kammer eine große Rede über die Außenpolitik gehalten. Er führte u. a. aus:

„Die Interessen unseres Landes decken sich mit denen des Friedens. Um sie beide zu verteidigen, muß unser Land stark sein, was Ruhe im Innern und gesunde Finanzen voraussetzt.“

Wir haben mit Italien Verhandlungen eingeleitet, welche einen befriedigenden Verlauf nehmen. Diese Verhandlungen rechtfertigen unsere beiden Hoffnungen und verlangen unsere sorgsame Aufmerksamkeit. Ihr Ziel besteht darin, noch fester als bisher die Freundschaft zwischen den beiden lateinischen Nationen zu befestigen und durch diese Annäherung auch gleichzeitig bessere Verhältnisse zwischen Italien und den Ländern der kleinen Entente, besonders Südwesten, herzustellen.

Wir werden dabei auch die Unabhängigkeit Österreichs nicht verlassen, um so den Frieden in diesem Teil Europas auf lange Jahre hinaus zu festigen.

Ostpakt

Wir diskutieren gleichzeitig die Bedingungen eines Paktes, der in Osteuropa das gleiche Ergebnis zeitigen soll. Ich möchte hier ausdrücklich betonen, daß Frankreich bei allen diesen Verhandlungen seine Dintergedanken, seine geheimen Pläne hat, aber es gibt ein Prinzip, dessen Notwendigkeit jeder anerkennen muß, nämlich die Beibehaltung der jetzigen Grenzen. Wer heute einen Grenzstreifen verlegen will, stört den Frieden Europas. Deutschland wird noch einmal unter denselben Bedingungen wie die übrigen Länder zur Teilnahme an dem Ostpakt eingeladen werden, und es wird dieselben Garantien erhalten, wie die anderen beteiligten Mächte.

Das Verhältnis zu Hitler-Deutschland

Reichskanzler Hitler beteuert seinen Friedenswillen. Nun denn, wir fordern ihn auf, seine Worte in Taten umzusetzen

und sich der Politik anzuschließen, die wir in Osteuropa verfolgen. Der Reichskanzler hat wiederholt erklärt, daß die derzeitigen Grenzen Deutschland genügen. Zur Rechtfertigung seiner Militärpolitik beruft er sich auf die Würde seines Landes. Wie könnte er morales diese Politik rechtfertigen, wenn Deutschland, das von niemand bedroht ist, sich weigern sollte, seinen Anteil an der kollektiven Friedensaktion zu nehmen, so wie ihm diese angeboten wurde, d. h. in voller Anerkennung der moralischen Rolle, die einer großen Nation zukommt. Wir werden uns in keiner Weise mit der faktischen Situation abfinden, die durch die Aufrüstung Deutschlands geschaffen worden ist, noch uns den Verpflichtungen entziehen, die uns diese Lage aufzwingt.

Aber wir wollen glauben, daß Deutschland in der Stunde, in der es seinen Friedenswillen beteuert, auch verstehen wird, daß, wenn es sich weigert, diese Politik mitzumachen, zu der es von allen eingeladen wird, vor den anderen Nationen seine moralische Verantwortung nur noch verschlimmert. Ich wiederhole es: es handelt sich um eine lokale Einladung. Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es kein territoriales Problem.

Die Saarfrage

muß in einer normalen und für unsere beiden Nationen befriedigenden Weise gelöst werden. Sie wurde durch den Friedensvertrag in einen internationalen Rahmen gestellt, in dem sie bleiben muß. Es hängt ganz von Deutschland ab, daß die Abstimmung einen regulären Verlauf nimmt. Wir unsererseits haben keinen anderen Wunsch, als die Freiheit und das Geheimnis der Abstimmung gewahrt zu sehen. Im voraus verneigen wir uns vor dem Ergebnis der Abstimmung. Wir legen den Wunsch, daß die Ordnung nicht gestört wird, falls dieses dennoch geschehen sollte, bleibt Frankreich, wie es ihm seine Pflicht gebietet, bereit, alle ihm obliegenden internationalen Verpflichtungen zu übernehmen. Wir werden übrigens auch an andere Länder mit der Bitte herantreten, mit uns zusammen die Polizei auszuüben für eine eventuelle Wiederherstellung der Ordnung. So verkünden wir vor Deutschland und vor der ganzen Welt, ohne irgendwelche Dintergedanken, unseren Entschluß, nichts zu unternehmen, was nicht genau im internationalen Rahmen bleibt.

Stellungnahme der Pariser Presse

Der Umstand, daß Laval seine große außenpolitische Rede erst in der letzten Nacht gehalten hat, hat zur Folge, daß zwar die gesamte Pariser Morgenpresse die Rede ausführlich wiedergibt, die Kommentare aber nur sehr spärlich sind.

„Petit Parisien“, der dem Lual d'Orsay nahesteht, ebenso wie Vladimir d'Ormesson im „Figaro“, haben hervor, daß es sich um keine improvisierte Rede handle, sondern um „ein schriftliches Dokument“, darin jedes Wort abgemessen sei.“

Vladimir d'Ormesson beschäftigt sich ausdrücklich mit den Sätzen, die sich auf Deutschland beziehen. Er meint, hier sei die Haltung der französischen Außenpolitik noch nicht ausreichend entschieden. Er bedauere, daß man die ganze französisch-deutsche Frage auf das Weis der Ostpaktfrage schieben wolle. Es schmele ihm eine recht künstliche Politik, wenn man so tue, als ob heute alles vom Abschluß des Ostpakt abhängig und von Deutschlands Beitritt zu diesem Pakt. Man könne es nicht dulden, daß Deutschland so billig davonkäme und alles, was Frankreich mit Recht beanrechtigt, in bezug auf Deutschlands dauernde materielle und psychologische Rücklagen, durch eine Unterwürigkeit unter ein abstraktes Abkommen, das Frankreich nur indirekt interessiert und berührt, reiflos zu befehlen sei.

Furtwängler in Acht und Bann?

Die NS-Kulturgemeinde vermahnt sich entschieden...

Furtwängler, der festlich und feierlich Gleichgeschaltete, den Göring als besonders Vertrauenswürdigem in den Staatsrat berief, erlebt eine hohe Enttäuschung. Unter dem Diktat seines künstlerischen Gewissens war in diesen Tagen lebhaft für den Komponisten Hindemith in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem Leitartikel eingetreten, aus dem die „Deutsche Freiheit“ einen Auszug veröffentlichte. Sein Aufsatz geißelte in dem Appell, daß wir es uns einfach nicht leisten könnten, bei dem bedrückenden Mangel an musikalisch-kompositorischen Talenten einen Mann von der hohen Begabung Hindemiths in die Wüste zu schicken.

Welche Antwort erhält er? Eine scharfe Verwahrung und Verwarnung der NS-Kulturgemeinde, deren „Reichsamtsleitung“ schreibt:

„Wir vermahnen uns dagegen, daß der von der NS-Kulturgemeinde offen und ehrlich vorgetragene Angriff gegen Hindemith mit der Bezeichnung „von gewissen Kreisen“ abgeschwächt und als „politisches Denunziantentum“ verdächtigt wird. Herrn Staatsrat Dr. Furtwängler sei in aller Deutlichkeit gesagt, daß eine amtliche Äußerung einer Organisation der nationalsozialistischen Bewegung nichts mit politischem Denunziantentum gemein hat. Wir weisen daher diesen Versuch Furtwänglers und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die sachliche Ablehnung eines Kulturbolschewisten mit solchen zu diskriminieren, entschieden zurück.“

Bei der Ablehnung des Komponisten Paul Hindemith durch die NS-Kulturgemeinde steht der Wert oder Unwert seines derzeitigen musikalischen Schaffens gar nicht zur Diskussion. Der Nationalsozialismus setzt vor die Bewertung des Werkes die Wertung der schaffenden Persönlichkeit. Die Tatsache, daß Hindemith jahrelang vor der Machtergreifung eine bewußte undeutsche Haltung an den Tag legte und schon damals nach den eigenen Worten Furtwänglers aus Rücksicht auf den Zeitgeist tat, läßt ihn

für die kulturelle Aufbauarbeit der Bewegung als untragbar erscheinen, zumal da anzunehmen ist, daß er auch seine heutige Haltung aus Rücksicht auf die Konjunktur einnimmt, womit er lediglich einen äußerlichen Stellungswechsel vollzieht.“

Furtwänglers Vorstoß ist aber nicht nur ohne Ergebnis geblieben. Es droht ihm selbst Hindemiths Schicksal. So setzt sich Hitlerdeutschland mit den wenigen bedeutenden Künstlern, die ihm freudig dienstbar sind, auseinander.

Noch wilder geht der „Angriff“ gegen Furtwängler ins Zeug. Das Blatt schreibt, daß „die Anzeichen für einen ausgesprochenen Machtkampf“ sich verdichten... Hindemith betrieb einen Kulturbolschewismus tollster Art. Ihm war nichts, aber auch das Heiligste nicht heilig. Seinesgleichen gab es auf jüdischer Seite vielleicht gerade eben noch, auf deutscher nicht wieder. Er war die musikalische Größe im Novemberstaat. Die Großmut des nationalsozialistischen Regimes, das Hindemith als Hochschullehrer beibehalten habe, hindere ihn nicht, sich mit jüdischen Kollegen in der Schweiz zu treffen und dort Verbrüderung zu feiern. Furtwänglers Angst, daß Hindemith, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse, auswandere, wird als lächerlich dargestellt. Um Hindemith auszusteden, stellt der „Angriff“ einen Katalog von jungen Musikern auf. Die Namen sind Carl Ehrenberg, Hermann Grabner und dessen Schüler Kurt Thomas, Sigfried Müller, Wolfgang Fortner und Hugo Distler. Gegen Furtwängler erhebt der „Angriff“ den Vorwurf, daß in Deutschlands ersten Konzertsälen für lebende deutsche Meister außer Hindemith so gut wie kein Platz sei, ausländische Namen dagegen in ganz unverhältnismäßig großer Zahl in den Vordergrund treten...

Wie lange noch Generalmusikdirektor und Staatsrat, Herr Furtwängler?

Durchgreifendes

Wer weiß, was das bedeuten soll?
Erst klang es Dur, jetzt tönt es Moll...

Zunächst, da war es eine Pracht:
„Sieg in der Arbeitsschlacht“
Wurde zweimal täglich bekanntgemacht.

Nun aber — pfiu nochmal! — zeigen
Sich Kehrseiten: die Preise steigen.

Man liest, peinlich betroffen —
Der Mund bleibt offen —
Ueber den Mangel an Rohstoffen.

Für gewisse Tückebolde
Wird auch dieses Defizit zu Golde.

Man predigt den deutschen Familien:
„Sehet die Lilien...“
Und sie verschieben die Textilien.

Auch wegen gestiegener Preise beim Bäcker
Hört man Gemecker.

Fünfen sperrt man den Laden zu.
Nun ist wohl Ruh?
Prost! Müllers Esel, das bist du!

Zwei Schlächter, drei Krämer wandern in Haft.
Die Preise kletterten fabelhaft.

Goerdeler holt sich 'nen Schnuppen:
Hitlers beste Truppen
Soll er ins Gefängnis stuppen?

Wie schön könnt ein Preisdiktator leben,
Würd es keine Wirtschaftsgesetze geben!

Mucki.

Film in Paris

(Stenokritiken)

Man wird in Paris gefragt: „Haben Sie den und den Film gesehen?“ Es ist Erpressung — denn im Klang der Worte steckt ein drohender Vorwurf: „Unseliger! Das Beste kennst du nicht; es ist der Film der Filme.“

Ich hätte trotzdem weitergelebt... Ging aber schließlich hin — und sah „Das Gewitter“ („L'orage“) von dem Russen Petroff.

II.

Wer weiß, wie oft anderswo der Film gegeben wurde. Hier ist er halt heute der Mittelpunkt.

Mit Recht. Diese Kunst ist nur mit einer zu vergleichen: mit der Russenkunst selber. Nicht Petroff, der zufällige Spielfogel, schuf das; sondern alle Russen selber, die seit Stanislawski Theater spielten und filmten.

Vereinzelt Gewächs ohne Nachbarn.

III.

Die Fabel: Die Fibel! Blöd und frühstufig.

Ehebrecherin unter Bauermenschen. Sie hat Angst vor dem Gewitter; beim Gewitter beichtet sie den Ehebruch. Geht in die Wolga.

Einfachheit unverknäulter Seelen. (Es ist nicht das Ideal; sondern die verborgenen Wandelgänge des Innern werden es, trotz allem, künftig sein. Künftig wieder sein.)

IV.

Aber wie diese Köpfe beleuchtet sind. Wie diese Gestaltensmenge steht und geht. Wie jedes (arglose) Gefühl in Haltung und Antlitz aus der Pistole geschossen kommt. Wie alles breit und wahr hingestellt wird — das ist nur mit einer einzigen Filmkunst vergleichbar: mit derselben; mit der russischen.

V.

Item: es ist nicht „der Film der Filme“... aber Moskau ist bis auf weiteres der höchste Hort des Films. K...

„Auf Befehl des Führers“ Fememörder Schulz in der Schweiz

Berlin, 30. Nov. In einem in Berlin schwebenden Prozeß kam zur Sprache, daß der ehemalige Oberleutnant und Fememörder Schulz „sich auf Befehl des Führers“ in der Schweiz aufhält. Ueber den Grund des Befehls und die Tätigkeit des Schulz in der Schweiz wurde nichts gesagt. Dagegen steht fest, daß sein Bruder seit dem 30. Juni verschwunden ist und niemand weiß, wo er steckt.

Pinero †

Der berühmte englisch-jüdische Dramatiker Sir Arthur Wing Pinero ist in London im 80. Lebensjahr gestorben. Von seinen zahlreichen mit Erfolg aufgeführten Theaterstücken gilt „The second Mrs. Tanqueray“ (1893) als sein Meisterwerk. Mit dem Erfolg dieses Stückes hat er anerkanntermaßen die Bahn für Shaw, Galsworthy und die übrigen englischen Modernen freigemacht.

„Lachen links“

Das Brandenburger Tor soll zugemauert werden. Warum? Görings Kleiderschränke reichen nicht mehr aus.

Sagen Sie mal, was ist das eigentlich Deutsches Clearing? Der internationale Kuckuck!

darüber hingehen. Im Sportpalast richtete er an das Ausland die Aufforderung zum geistigen Wettstreit, zum ritterlichen Kampf der Geister. Goebbels empfahl, am deutschen Buche festzuhalten; Hans Johst und Josef Magnus Wehner lasen Eigenes, Lothars Müthel las Fichte und George.

In Mainz nannte ein Herr Dr. Geisow Goethes Faust II. Teil das hohe Lied des Nationalsozialismus.

So ehrt man heute in Deutschland den Dichter und sein Werk. F. G.

Braune Film-Dämmerung

Goebbels — tief enttäuscht und verärgert

Es sollte bekanntlich mit dem politischen „Aufbruch“ die Erneuerung des Theaters und des Films beginnen. Es scheiterte bei der Bühne — es mißglückte beim Film, obwohl der Herr Propagandaminister alle guten Geister der Leinwand unermüdlich beschwor und die Welt auf seine Taufpatenschaft des echten, also des nationalsozialistischen Films unermüdlich hinwies.

Jetzt heißt es in einer amtlichen Verfügung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, er, der Herr Minister, habe sich entschlossen, zwei der besonders krassen Fälle der letzten Zeit herauszusuchen und diese Filme zu verbieten. Es handelt sich dabei um den Westfilm der Europa „Die Liebe siegt“ und den Lloyd-Film des NDLS „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund“. Beide Filme sind nicht verboten, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen oder weil sie Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unkünstlerische, seichte und geschmacklose Machwerke „darstellen“. In beiden Fällen ist mit vollkommenen fantastischen Mitteln verfahren worden, hat man die am Film tätigen künstlerischen Kräfte (Darsteller, geistlose Verblödungsware Lenzustellen). Die Hersteller der Filme haben die Hilfe des vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eingesetzten Reichsfilmamts nur zensurmäßig in Anspruch genommen, haben geglaubt, bei der späteren Arbeit im Atelier sich über seine Wünsche, Anregungen und fördernden Ratschläge einfach hinwegsetzen zu können.

Beide Filme sind verboten, um den Herstellern zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt ist, das Geschmacksniveau des deutschen Volkes von künstlerischen, gewissenlosen Filmproduzenten gewaltsam herabdrücken zu lassen.“

Woche des Buches

Eine „Woche des Deutschen Buches“, die eben in Deutschland abgehalten wurde, gibt uns Gelegenheit, eine Art von Kulturpropaganda kennen zu lernen, für die Deutschland erster Propagandist, Reichsminister Dr. Josef Goebbels, persönlich verantwortlich ist.

Die Idee der Buch-Woche ist nicht neu, sie stammt auch nicht aus der geistigen Rüstkammer des „dritten Reiches“. Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, der sich der Auflösung durch die Verlegung seiner Geschäftsstelle nach Paris entzog und heute die einzige nichtgleichgeschaltete Organisation deutscher Intellektueller ist, hat den Tag des Buches zum erstenmal an Goethes Todestag, am 22. März, im Jahre 1927 festlich begangen. Er war sechs Jahre hindurch ein repräsentativer Gedenktag, der durch Vorträge und Vorlesungen jüngerer wie auch prominenter Dichter in Buchhandlungen und Universitäten seine besondere Gestaltung bekam. Die Buchhandlungen dekorierten Schaufenster, in denen Bücher jeder künstlerischen und politischen Richtung zu sehen waren. Die schon damals notleidenden Schriftsteller und Buchhändler versuchten gemeinsam und tapfer ohne gegenseitige Bespiegelung und Gesinnungsriecherei sich gegen die Krise der Zeit zu wehren.

Damals wurden keine Bücher verbrannt, keine Dichter ermordet, keine Schriftsteller ausgebürgert.

Auch das „dritte Reich“ veranstaltet eine Gedenkfeier für das Deutsche Buch, immer für das Zahlen- und Massenmäßige

begeistert, nahm es statt des Tages eine ganze Woche. Aber wo es an Qualität fehlt, wird es durch die Quantität allein nicht besser.

Was ist der deutschen Literatur innerhalb Deutschlands geblieben?

Neben den drei großen, ehrwürdigen, aber längst verstummten greisen Hauptmann, Ricarda Huch und Stehr und Thomas Mann nicht viel. Da ist Herr Blunck, der sich früher um die Mitarbeit an „kommunistischen“ Zeitschriften bemühte und der es jetzt tatsächlich zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer gebracht hat. Da ist Rudolf Binding, Bürgermeister in Hessen, ein äußerst exklusiv und konservativ schaffender Künstler ähnlich wie der Spinoza-Biograph Kolbenheyer. Da ist Hans Grimm, der Verfasser eines Kolonialgedankens, da ist Beumelburg, der Kriegsdichter, da ist Hans Johst, früher ekstatischer Expressionist, da ist Gottfried Benn, Hautarzt und Lyriker, da ist schließlich Josef Goebbels, Verfasser des Romans „Michael“, ein Schüler des jüdischen Literaturhistorikers Gundelfinger. Das ist so ziemlich alles. Sie vertreten heute den deutschen Dichter.

Herr Hans Friedrich Blunck, Ehrendoktor und Präsident, hielt zwei Reden zur Woche des Buches. Die erste im „Kaiserhof“ vor der Presse, die zweite im „Sportpalast“ vor dem Volke. Im Kaiserhof sprach er von der Aufgabe des Dichters, das Reich zu umrunden und die Winde singen zu lassen, die

„Hier spricht die Saar“ Ein Land wird interviewt / Von Theodor Balk

Zu den vielen Büchern, die über die Saar und über den europäischen Kampf um sie geschrieben wurden, hat sich soeben ein neues gesellt. Es heißt: „Hier spricht die Saar“, und es wurde geschrieben von Theodor Balk (erschienen im Ring-Verlag in Zürich). Der Verfasser verspricht sehr viel. Er sagt auf der Titelseite, daß in seinem Buche ein „Land interviewt“ werde. Der Mißtrauische, der auf solche Ankündigungen wenig zu geben gewohnt ist, wird aber schon auf den ersten Seiten eines anderen und eines Besseren belehrt. Hier wird das atemberaubende Tempo lebendig, das uns an der Saar täglich umbraust; hier rauscht die Fieberhitz eines Abstimmungskampfes, bei dem die Sachen und die Seelen ohne Beispiel zusammenstoßen. Denn der Verfasser, Theodor Balk, kann nicht nur schreiben, seine Feder gibt nicht nur die Fassade der Saar und seiner Menschen mit formaler Geschicklichkeit wieder. Er lebt vielmehr mit seinen Erlebnissen mit, Partei ergreifend im höchsten Sinne, die Partei der Freiheit und des Menschenrechts gegen Bedrückung und Unrecht, für Deutschland und darum in jedem Betracht gegen das „dritte Reich“.

Nicht durch Gerede, sondern durch Gespräche! Wir haben sie greifbar nahe, die Herren von der „deutschen Front“, von Röchling angefangen über Pirro bis zum mannestreuen Pfarrer Wilhelm. Max Braun, Julius Schwarz, Fritz Pfordt: die Kämpfer der Einheitsfront werden uns durch Theodor Balk näher gebracht als zuvor. Bergleute, Hüttenarbeiter, Landwirte, Geistliche, Schulkinder — ihre Berichte und Erzählungen werden in diesem Buche zu farbiger und plastischer Anschaulichkeit.

Wer sie liest, weiß von der Saar und ihren politischen, sozialen und geistigen Kämpfen nicht nur mehr, als er vorher wußte. Er wird mitbeteiligt, zur Stellungnahme gezwungen, hineingerissen in den Begriff „Saar“, der den Blick der Welt auf sich gelenkt hat.

Wir geben, zum Beweis, nachstehend einige Kapitel aus Theodor Balks Buche wieder:

Pirro

Herr Pirro ist der Führer der Deutschen Front. Er besitzt das höchste Vertrauen des Führers. Des Führers aller Führer.

Pirro — der Name klingt nicht germanisch. Nicht nordisch. Es ist nicht der einzige welche Name unter den höheren Funktionären der Deutschen Front. Da ist ein Dr. Cartillieri, ein Lovacher, ein Savelkous... Die Geschichte mit dem Blut scheint nicht ganz zu stimmen. Herr Pirro müßte, so er seinem Blut freien Lauf geben wollte, „Eia-eia-allala“ oder „Eviva Espania“ brüllen. Er brüllt aber „Heil Hitler!“ Brüllen ist nicht der richtige Ausdruck für die Stimme Pirros, soweit ich sie kenne. Diese Stimme ist leise und ohne Resonanz, sie stockt oft und ist gar nicht selbstbewußt. Sie ist die Stimme eines kleinen subalternen Beamten, ohne Überzeugungskraft und ohne Rückgrat. So sieht auch der Mann aus. Ein blaßes regelmäßiges Gesicht, das man sofort vergißt, etwas gerötete Lider und helle, leblose Fisdäugen. Im Knopfloch das schwarz-weiße Bändchen des EK.

Aber Herr Pirro kann sicher auch anders sein. So anders kennen ihn seine Mitglieder, seine Gefolgschaft. Da donnert diese Stimme und ist voll von „gereditem Zorn“, da droht sie und ist wie das Getöse einer heranahenden Katastrophe. Mir gegenüber saß der äußerst zivile und subalterne Herr Pirro. So leer, wie das Gesicht, war der Schreibtisch, der zwischen uns stand. Hier herrscht Ordnung.

— Was denken Sie über den Ausgang des Plebiszits, Herr Pirro?

— Ein überwältigender Sieg! Weit über 90 Prozent... Ist ja natürlich! Die Gesinnung hier an der Saar ist deutsch. Nur ganz wenige, die sich vom Mutterlande losgelöst haben, ich möchte sagen, Minderwertige. Nur wenige Menschen sind es, die abseits stehen und hegen. Wir haben hier weder eine politische noch nationale Minderheit an der Saar.

— Herr Pirro, die Stimmung der Bevölkerung bis zum 30. Januar 1933 war hier einheitlich. Scheint es Ihnen nicht so, daß Hitler, der auszog, das deutsche Volk zu einigen, es an der Saar gespalten hat?

— Das stimmt nicht... Die Anhänger der Status-quo-Parteien haben ihren Führern den Rücken gekehrt. Ich könnte Ihnen eine Unmasse von Fällen aufzählen. Sie kamen zu uns und sagten: „Bisher glaubten wir, daß unsere Führer Deutsche sind, jetzt aber sehen wir ein, daß wir uns geirrt haben.“ Es ist nur ein kümmerlicher Rest dageblieben. Die hohen Zahlen kommen einfach aus der Staffellung der Mitglieder her. Die Leute sind Mitglieder in X-Organisationen. Da werden sie xmal zusammengerechnet. Daher dann die hohen Zahlen.

Sehen Sie, wir haben seit einiger Zeit Mitgliedersperr. Mein Organisationsleiter meldet mir aus Dudweiler Hunderte von Anmeldungen. Er kann sie nicht aufnehmen. Dudweiler war eine Hochburg der Kommunisten. Und heute? Die letzten Säulen des roten Dudweiler kommen zu uns.

Ich schrieb den Satz pflichtgemäß als objektiver Publizist nieder und nahm dann, wieder als objektiver Publizist, in den nächsten Tag den Zug nach Dudweiler.

In Dudweiler suchte ich den Polleiter der Kommunistischen Partei auf. Er wohnt oben auf dem Berg und empfing mich in der Küche.

— Wie unsere Mitgliederzahl steht? Wir haben 250 Mitglieder. Das ist die gleiche Zahl, die wir beim Machtantritt Hitlers besaßen.

— Ob viele aus der Partei zur Deutschen Front übergelaufen wären? Warte mal.

Der blaße, etwas frühgealterte Jünglingskopf senkte sich in Gedanken. Seine Lippen bewegten sich, ohne daß sie ein Wort gesagt hätten.

— Nur solche, die wir ausgeschlossen haben! Nein, wir haben keinen einzigen Ueberläufer in unseren Reihen.

— Aber Pirro erzählte mir, daß bei Euch die letzten Größen zur Deutschen Front strömten.

Als das Lächeln auf seinem Gesicht abgestorben war, sagte er:

— Komm mit. Ich will dich durch Dudweiler führen.

Was ich in Dudweiler gesehen habe, an anderen Stellen dieses Buches wird es gesagt werden. Aber jetzt müssen wir zurück in die Waterloostraße zum Herrn Landesführer Jakob Pirro. Er ist eben bei der Abstimmungsarithmetik:

— Wir rechnen auf 97 Prozent. Um ein halbes Prozent können wir uns auch irren.

— Und wenn es 2 oder 3 Prozent wären?

Pirro versteht keine Ironie. Er antwortet todernst:

— Nein, das glaube ich nicht.

Pirro blieb bei seinem halben Prozent.

— Werden Sie gegen die Leute, die für Status quo gestimmt haben, in irgendeiner Weise vorgehen, falls das Saargebiet zurückgegliedert werden sollte?

— Nein. Niemals. Nicht das Geringste werden wir ihnen antun. Das gilt auch für die Juden. Ich hoffe, daß Hitler eine Amnestie nach dem 13. Januar erlassen wird. Mit Ausnahme der Landesverräter, natürlich.

— Rechnen Sie zu den Landesverrättern auch die Sozialisten und die Kommunisten?

— Jawohl. Max Braun und alle die gegen Deutschland sind, sind für mich Landesverräter.

Ein Widerspruch! Im ersten Satz verspricht Herr Pirro den Statusquolern Amnestie, im nächsten wird er sie als Landesverräter bestrafen.

— Hätten Sie für Rückgliederung gestimmt, wenn Thalmann heute an der Spitze des Reiches stünde?

— Jawohl, das hätte ich.

Und noch einmal kommt Pirro auf die Landesverräter zurück und wird sehr böse dabei. Denn auch die Franzosen hätten für Frankreich gestimmt, und so müßte jeder gute Deutsche...

— Ja, aber da wäre noch die Möglichkeit einer zweiten Abstimmung?

— Ganz unmöglich. Vertraglich unvereinbar.

— Und wenn doch Status quo siegen sollte, Herr Pirro? Würden Sie diesen Entscheid des Volkes loyal anerkennen?

— Ich kann mir das nicht richtig vorstellen. Der Gedanke daran ist mir ganz fremd. Ich habe noch nie darüber nachgedacht.

Pfarrer Wilhelm

Pirro ist der politische Führer.

Röchling ist der Wirtschaftsführer.

Kiefer der Arbeitsfrontführer.

Die Deutsche Front hat auch einen kirchlichen Führer. Nicht Führer im strikten Sinne des Wortes, aber Redner, Propagandist. Das ist der Wehrdeuer katholische Pfarrer Wilhelm.

Ich bog bei der Kirche ein und stand vor seinem Hause. Ich zog am Glockengriff und wartete. Unten im Tale lagen die Eisentürme, die dicken Gasometer, die Schloten und Hochöfen von Völklingen. Herr Wilhelm hat es sehr nahe zu Röchling.

Pfarrer Wilhelm hat ein Gesicht, das man schemenartig vielleicht als Jesuitengesicht bezeichnen würde. Dunkle Augenringe, harte Falten um den Mund, etwas gebückte Haltung, schlechte Zähne. Ich möchte mir diese Bezeichnung nicht voll zu eigen machen. Es fehlt in diesem Gesicht eine Zurückhaltung, die die Situation beherrscht. Es fehlt an Klugheit — von Behendigkeit gar nicht zu sprechen.

— Nein, das religiöse Leben ist in Deutschland nicht geknecdet. Beten, Messelesen, Religionsunterricht ist genau wie früher erlaubt.

— Wie ich zur Erschießung der katholischen Führer stehe? Waren sie schuldig? Waren sie unschuldig?... Das sind politische Maßnahmen. Ich kann darüber nichts aussagen.

— Herr Pfarrer, gewisse Prinzipien des Nationalsozialismus widersprechen den christlichen Dogmen. So das Rassenprinzip.

— Ich finde es ganz naturhaft und organisch. Ein Volk soll zusammenhalten.

— Widerspricht das aber nicht den Gesegen Ihrer Kirche, die jeden Menschen, ohne Unterschied der Farbe und Rasse, als gleich vor Gott behandelt, so er die heilige Taufe empfangen hat?

— Die Antwort konnte ich nicht recht zu Papier bringen. Sie verlor sich in einem Gestrüpp von Worten. Später aber sagte er zu diesem Thema folgendes:

— Ich kenne keine Blutraigion. In Blut und Rasse stecken aber moralische Worte. Ich empfinde es aber als Sabotage, wenn man heute von der Kanzel diese Dinge in den Vordergrund stellt. Da haben die Geistlichen an der Saar viel gesündigt.

— Da ist ein katholischer Geistlicher. Seine Großmutter war Nichtärztin. Soll er deswegen von seinem Amte suspendiert werden?

— Ja, da kann ich Ihnen nichts sagen... Die Rasse ist ver-seucht... Der Staat sucht für die Reinheit der Rasse zu sorgen...

— Finden Sie nicht, daß die Brutalität des Dritten Reiches dem Gedanken der Liebe Ihrer Kirche widerspricht?

— Nein... Das Volk war unter dem Marxismus versaut. Es war notwendig, daß es wieder etwas Schutt und Form bekam... Ich gebe ja zu, daß vielleicht zu scharf forciert wurde. Die schnellen Verhaftungen waren nicht immer gut. Die Pfälzer sind ja ein wenig Hege, Sie haben von der Kanzel gehetzt vor einem Jahr, damals haben sie 35 Geistliche verhaftet und verprügelt... Die Saarleute aber sind gute, ehrliche, ruhige Menschen. Die haben einen großen konfessionellen Frieden in sich.

— Herr Pfarrer, finden Sie nicht, daß Hitlers übermenschliche Autorität mit der Autorität Gottes in eine unerlaubte Konkurrenz getreten ist?

— Das Reich war zerstückelt. Schmach herrschte im Saargebiet. Ich — des Pfarrers Stimme schwoll an — ich habe es miterlebt. Versailles. Ohne Versailles kein Nationalsozialismus, sage ich Ihnen. Da kam ein Mensch, der auf den Tisch schlug. Donnerwetter! Der dem Ausland sagte: hier steht ein Block. Und in den Tagen, als der Bolschewismus die Herrschaft in Deutschland ergreifen wollte, da siegte er: Hitler. Diese übermenschliche Tat löste einen großen Enthusiasmus aus. Ist ja zu begreifen.

— Sehen Sie, Deutschland hat gegen das fünfte und gegen das siebente Gebot Gottes gesündigt. Den Kaiser Wilhelm haben sie auf die Teufelsinsel schicken wollen und auch den Hindenburg.

Schwarz umrahmt hängt der alte Hindenburg an der Wand. Die einzige weltliche Größe, neben den vielen himmlischen.

— Wie es mit dem Totalitätsprinzip ist? Da gibt es zwei Ebenen. Die eine ist die staatliche, die andere die kirchliche. Die beiden brauchen sich nicht zu reiben. Wozu diese Streitigkeiten wegen Nadeln und Kluffen? Das sind doch alles Aeußerlichkeiten und nicht das Wesen des Katholizismus. Wenn es nach mir gegangen wäre, ich hätte gesagt: hier Hitler, hast du den Sport, die militärische Ertüchtigung, das Nationale, das andere laß' uns. Aber die katholische Jugend wurde aufgehetzt im Kampf gegen den Staat. Das hätte man nicht tun dürfen. Uns wäre dabei in Ruhe das Gnadenleben, das sakramentale Leben geblieben... Und, letzten Endes, wenn wir die sportlichen Organisationen unserer Jugend nicht aufgeben, mit der Zeit wird die Jugend ja von selbst abfallen.

Dunkel sind oft die Worte des Pfarrers, wie jene von den Ebenen, es ist seinen abrupten Gedanken nicht leicht zu folgen.

— Herr Pfarrer. Die Jugend geht in der HJ. auf. Die älteren in der SA. Wird die Familie, das Familienleben nicht durch den Nationalsozialismus zerstört?

— Da kann ich nichts sagen. Vielleicht vorübergehend... Jetzt beansprucht man die Menschen im stärkerem Maßstabe. Eine revolutionäre Zeit. Sobald sich der Staat beruhigt... Der Nationalsozialismus ist energisch. Er bedient sich aller Mittel, um seine Ideen bis in das letzte Gehöft zu tragen. Er will die Menschen nach seinem Muster stempeln. — Es gibt aber viele Katholiken hier, die für den Status quo stimmen werden und die den Nationalsozialismus als Heresie betrachten.

— Glaub ich nicht. Die Deutsche Front hat die Katholiken ebenso erfaßt wie die Protestanten. An allem sind nur diese Zeitungen schuld. Wenn diese Zeitungen nicht wären, die in politische Fragen theologische Konstruktionen hineinragen, nie würde bei den Katholiken ein Zweifel entstanden sein, wohin sie gehören. Meine Leute sind so einfach, so deutsch — die verstehen das gar nicht.

— Die Zeitungen! Lassen Sie sich nicht von ihren hohen Auflagen gefangen nehmen. Wer liest z. B. „Westland“? Ein von Juden ganz geschickt gemachtes Blatt. Unsere Funktionäre der Deutschen Front. Ich. Wir müssen informiert sein — aus der Auflage kann man dabei auf nichts schließen.

— Sehen Sie, ich kenne meine Arbeiter. Bin Präses des katholischen Arbeitervereins hier im Orte. Als 1932 Papen kam mit seinem „autoritären Staat“ und gegen den „Versorgungsstaat“... damals waren meine Arbeiter sehr nervös. Warum sind sie heute nicht gegen die „Arbeitsfront“? Weil die Arbeiterschaft sieht, daß es mit den Gewerkschaften zu Ende geht.

— Ich habe schon einmal experimentiert. Damals, 1918, waren zwei Drittel meiner Arbeiter gegen mich. Das zweite mal mach ich so was nicht mehr. Ich geh dorthin, wo meine Arbeiter stehen.

— Wie behandeln Sie die Status-quo-Anhänger im Beichtstuhl, Herr Pfarrer?

— Mitglieder der freien Gewerkschaften der Sozialdemokraten und der Kommunisten verweigern ich die heilige Kommunion.

Verhindert den neuen Justizmord!

Die Verurteilten im Horst-Wessel-Prozess sind unschuldig!

Wenige Tage nachdem der nachweislich unschuldige Jungarbeiter Joseph Keitinger auf ausdrückliche Anweisung des preussischen Oberberaters Göring auf dem Richtblock in Frankfurt am Main verblutete, vernarrt das Reichsgericht die Revision der im sogenannten 2. Horst-Wessel-Prozess zum Tode verurteilten antifaschistischen Arbeiter Sally Epstein und Hans Fiegler. Beide wurden in die Todeszelle von Floßensee überführt, und ihre bevorstehende Hinrichtung wird bereits von der antisemitischen Presse angekündigt. Zwei antisemitische Arbeiter, deren einziges Verbrechen ihre Todfeindschaft mit Hitler und seinem blutbesiedelten System bildet, sind der marternden Qual der Todeszelle ausgeliefert, in der Keitinger in langen dreizehn Monaten fast zum Wahnsinn getrieben wurde. Epstein und Fiegler sind unschuldig wie Joseph Keitinger, den die blutdürstige Göring auf Grund eines unter wahnwichtigen Folterungen erpreßten Geständnisses zum Tode verurteilten, dessen Durchführung die preussische Regierung anordnete, obwohl ihr die internationale juristische Vereinigung in eindeutigen Dokumenten den Beweis der Unschuld Keitingers erbrachte. Wieder sollen zwei unschuldige junge Menschen, der Maler Sally Epstein und der Klempner Hans Fiegler mit ihrem Blut den Schmutz abwaschen, der an dem neuen deutschen „Nationalheros“, dem Inhabler und Arbeitermörder Horst Wessel, klebt.

Die rote Hilfe Deutschlands, die bereits im Fall Keitinger der internationalen juristischen Vereinigung aus Deutschland das Material beschaffte, um den Nachweis seiner Unschuld zu führen, ist erneut in der Lage zu beweisen:

Epstein und Fiegler sind unschuldig! Göring will erneut zwei unschuldige Arbeiter ermorden!

Hermann Kupferstein, der ehemalige Leiter der NSD-Abteilung 1, Berlin-Mitte, der mehrere der im 1. Horst-Wessel-Prozess im Jahre 1931 wegen Beihilfe und Begünstigung Verurteilten angehörten, und der jetzt im Ausland als politischer Emigrant lebt, übermittelte der roten Hilfe Deutschlands nachstehende schriftliche Erklärung:

„Auf Grund meiner früheren Funktion als Leiter der NSD-Abteilung 1, Berlin-Mitte, und meiner genauen Orts- und Personenkenntnis des Wohngebietes um den Alexander-Platz, in dem ich lange Jahre politisch gearbeitet habe, erkläre ich an Eides statt, Sally Epstein und Hans Fiegler haben mit dem Tret zwischen den beiden Inhabern Horst Wessel und Al Höhler, in dessen Verlauf der erstere tödlich verletzt wurde, nicht das geringste zu tun. Ich bin bereit, meine nachfolgenden Angaben vor jedem unabhängigen Gericht zu wiederholen und zu bekräftigen.“

Der Maler Sally Epstein, der bei einem Malermeister in der Dragonerstraße 9 oder 8 wohnte und arbeitete, war an dem Tage, als Al Höhler in der Wohnung der Frau Salm den tödlichen Schuß auf Horst Wessel abgab, krank und bettlägerig. Hans Fiegler, der als Klempner im Verkehrsbüro der NSD-Abteilung Mitte in der Dragonerstraße 3 arbeitete, war an dem fraglichen Abend im Lokal beschäftigt, wopon ich mich bei meinen mehrmaligen täglichen Besuchen des Lokals an diesem Tage überzeugen konnte.

Beide sind also überhaupt nicht an dem betreffenden Abend auf der Straße gewesen und daher an dem Ereignis in dieser Nacht völlig unbeteiligt. Im 1. Horst-Wessel-Prozess, in dem ich wegen Begünstigung angeklagt und zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt worden bin, ist überhaupt nicht von Sally Epstein und Hans Fiegler gesprochen worden. Beide waren weder vorübergehend verhaftet noch wurden sie überhaupt von der Polizei oder dem Untersuchungsrichter vernommen. Mir ist daher völlig unverständlich, mit welcher Begründung ein Verfahren gegen sie eröffnet werden konnte. Auch der dritte Angeklagte im 2. Horst-Wessel-Prozess, Peter Stoll, der zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, ist völlig un-

schuldig, denn er kam als Krüppel für eine aktive Arbeit in der NSD-Abteilung nicht in Frage.

Schon 1931 organisierte die nationalsozialistische Presse, vor allem der Goebbelsche „Angriff“, eine wilde Nordhese gegen unsere Abteilungen, deren einzige Aufgabe es war, die antisemitischen Arbeiter unseres Wohngebietes vor den Überfällen des Horst-Wessel-Sturmes zu schützen, und insbesondere gegen mich als ihrem verantwortlichen Leiter. So denunzierte mich Goebbels in einem von ihm persönlich gezeichneten Artikel, der mit meinem Bild im „Angriff“ erschien, als den Organisator des Überfalls auf Horst Wessel. Auf ausdrückliches Anraten des Untersuchungsrichters im 1. Horst-Wessel-Prozess verklagte ich Dr. Goebbels wegen Beleidigung. Auf Grund seiner Immunität konnte sich Goebbels den Gerichten entziehen.

Ich wiederhole nochmals: **Sally Epstein und Hans Fiegler sind völlig unschuldig!**

Die Arbeiter- und Kameradenmörder des blutbesiedelten „Dritten Reiches“, dessen Nationalheld der Inhabler und Gangster Horst Wessel geworden ist, wollen zwei weitere antisemitische Arbeiter abhaken, um das Märchen vom nationalen Märtyrer Horst Wessel wieder aufzuführen zu können. Zwei Angeklagte des 1. Horst-Wessel-Prozesses Al Höhler und Elise Cohn wurden bereits im Frühjahr 1933 im Gefängnis erschlagen. Das Schicksal der Frau Salm ist unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß auch sie im Gefängnis ermordet wurde. Mit allen Mitteln muß verhindert werden, daß weitere unschuldige Menschen verbluten, um den Inhabler und Mörder Horst Wessel als unschuldigen Märtyrer zu feiern.

Ich appelliere daher an alle Antisemiten, an alle Gegner der faschistischen Barbarei, an rechtlich denkenden Menschen: **Nettet Sally Epstein und Hans Fiegler vor dem Henker! Hakt dem Mörder Göring in den Arm! Befreit zwei unschuldige Menschen aus der Qual der Todeszelle!** gez. Hermann Kupferstein

Die rote Hilfe Deutschlands übergibt diesen Tatsachenbericht der Öffentlichkeit und ruft alle Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften ohne Unterschied der Partei und der Konfession auf, sofort die deutschen Behörden und ihre Vertretungen im Ausland mit einem Protestsurm von Delegationen, Telegrammen und Resolutionen zu überschütten.

„Rassenschande“

Aber für welche „Rasse“ ist die Schmach?

Mannheim, 28. Nov. (Anprek.) Das Mannheimer „Hakenkreuzbanner“ führt seit Tagen eine Pogromhese gegen ortsanfässige Juden, vor allem gegen den Kaufmann Erlanger, den es der „Rassenschande“ bezichtigt. In welchem Ausmaß von diesem Naziblatt die niedrigsten Instinkte bodenlos gepöbelt worden sind, geht es leicht, unwillkürlich zwar, doch deutlich genug, selbst. „Eine Klut von Gemeinheiten und Verdächtigungen hatte unsere Veröffentlichung zur Folge. Völlig Unschuldige wurden mit dem Treiben des Juden Erlanger in Verbindung gebracht und andere wieder des früheren Umgangs mit ihm beschuldigt. Namen schritten hin und her, Vermutungen aller Art wurden laut... man sieht also, daß unlaubere und selbst fragwürdige Personen glauben, im Trüben fischen und private Verärgelungen an den Mann bringen zu können...“

Wer hat diese Schlammei und Vagenheit erregt? Das Naziblatt ist gezwungen, zu erklären: „An der Zwischenzeit hat sich eine der von uns in diesem Zusammenhang genannten Personen, Fräulein Helga E.-a. Rheinbäuserstraße, gemeldet und uns glaubhaft nachweisen können, daß sie mit Erlanger im Sinne unserer Veröffentlichungen nichts zu tun hatte.“ Weiter: „So kam es, daß man in dem Tagebuch (das „Tagebuch“ Erlangers, das sich das „Hakenkreuzbanner“ angeblich zu beschaffen wußte) auch die Namen einer ganzen Anzahl Frauen findet, die mit dem Juden Erlanger keinerlei Beziehungen hatten... Es trifft dies, wie wir bis jetzt feststellen konnten, auf die von uns veröffentlichte frühere Angekettete eines hiesigen Musikanten Elise C.-a. zu... Wir sehen nicht an, in diesem Zusammenhang auch festzustellen, daß Fräulein Irmaard Schramm, Köfelerstraße 30, nicht mit der von uns am 11. Oktober veröffentlichten Irmaard Sch., identisch ist. Von dieser Seite wurde Fr. Elise C.-a., Beckenheimer Straße, verdächtigt, mit Erlanger Umgang gehabt zu haben. Auch dies ist nicht richtig und eine jener privaten und persönlicher Beschäftigung entwerpenden Verleumdungen...“

Trotz dieser vom „Hakenkreuzbanner“ eingestandenen Verleumdungen, die das Blatt, und es selbst vor allem, begehrt hat, schreibt es: „Die Aufröhlung des Falles Erlanger sei ihnen eine Warnung, und zwar den Juden sowohl wie den Weibern, die sich so weit in Schande erniedrigen, daß sie sich mit Angehörigen dieser Rasse einlassen.“

Schweizerisches und deutsches
Kunsthandwerk
Konditorei, Konditoren, Waiver und Läden

Produits Schmid

15, Boulevard de Strasbourg, 8. rue St. Lazare
Paris, bei Barre au 1^{er} Et.

Téléphone 4 Lignes verséparé unter 00723819-81-11

2 große helle Räume

sehr günstig in Industrie- und Gewerbegebiet der Ober-Ebene gelegen. Je Raum 14 qm in Berlin. Tragfähigkeit eines jeden Raumes 3000 kg. Elektr. Anlage, Wasserleitung, evtl. Wasserkraft, für jeden Industriezweig passend, zu vermieten. Anfragen an: HENRI PAVY, ENTZHEIM, Bad-König.

Les Gaires de J. Roussel Paris

166, Boul' Haussmann
83, Boulevard Malesherbes
177, Regent Street, London W. 1

Moderne Damengürtel mit Büstenhalter

le der sonnigen, neapolitanischen Südschweiz

schöne Villa

in Castagnola bei Lugano

zu verkaufen. Aus bestem Material gebaut: 11 Zimmer, Zentralheizung, Bad, Toilette, Garage, gr. gedeckte Terrasse, Boothaus, erb. auf 1-22. Gesamtanzahl 1668 qm. Ausichtsbühne, unerbauliche Lage, schön angelegter Garten. Wegen Wegzug zum sehr vorteilhaften Preise von sfr. 130000.—. Seriose Interessenten wollen sich wenden an Postfach 20323, Basel I. Agenten unerwünscht.

Zu verkaufen

in Hauptverkehrsstraße von METZ schönes Haus eines erstklassigen

Wäsche- und Wollwarengeschäftes

Sehr viel ige Miete, Vertrag noch 4 Jahre mit Anrecht auf Verlängerung laut Gesetz betr. Geschäftsentgeltum, erhöht, u. 60% vom Verkaufswert. Auch Voraus hier können sich der Sache annehmen. Offerten unter Nr. E. 42 an die Anzeigebelle.

Gute Gelegenheit

Ein kleine WURSTFABRIK mit Schlächthaus, Läkellei und Maschine zu verkaufen. Mietenwelle Preis vom Fonds sehr angenehm. Geschäftsausgaben können vom Holz. Sehr gut zu erfragen bei: „Deutsche Freiheit“, Saubrüden unter Nr. 1234

Werbt für die „Deutsche Freiheit“

Jessy Wagners Liebesroman in Bordeaux

(Schluß)

Von Louis Barthou, Mitglied der „Academie Française“.

Und Minna war schon lange kein „Idol“ mehr. Sie war zu einem jener unglücklichen Geschöpfe geworden, die das „irdische Jammertal“ bevölkern. Ihr Mann hatte sie inmitten einer Familie zurückgelassen, ihr Mann, den Kunst und Liebe über das traurige Schicksal des Verbannten hinwegtrösteten, dessen Zukunft jedoch ungewiß blieb, und sie erhielt aus Bordeaux Briefe, die sie empörten. Sie schien zu ahnen, daß nicht nur die Sorge um die „Musik der Zukunft“ ihren Mann in Bordeaux zurückhielt. Sie schrieb ihm einen „niederschmetternden“ Brief, der neben anderen Sorgen Wagner zur Verzweiflung brachte und in ihm den Entschluß reifen ließ, „mit allem und allen, mit Kunst und Leben, durch eine Orientreise zu brechen, um zu vergessen und am vergessen zu werden.“

In dieser Stimmung kehrte Wagner verzweifelt und unentschieden nach Paris zurück. Er schrieb an seine Frau, deren Vorwürfe ihm verärgert hatten, einen Brief, in dem er ihr ihren beharrlichen Mangel an Verständnis vorwarf und erklärte, daß er ein gemeinsames Leben mit ihr unmöglich weiterführen könne. Da Minna diese Drohung mit einem endgültigen Bruch jetzt ernst nehmen mußte, eilte sie nach Paris. Diese „entscheidende“ Nachricht war eine Realität inmitten der verschwommenen Ungewißheit, mit der sich Wagner in Montmorency herumdrückte, das er als stillen Zufluchtsort gewählt hatte. Er beschloß, ans äußerste Ende des Genfer Sees zu fliehen. Mit dieser Flucht entzog er sich jedoch nicht dem Leben, der Welt und den Nachrichten von außen.

Bevor er sich nach Montmorency begeben hatte, hatte er Frau Laussot seinen endgültigen Entschluß mit seiner Frau zu brechen, mitgeteilt. Seine Freundin aus Bordeaux antwortete ihm, sie habe dieselbe Absicht ihrem Gatten gegenüber. Er versuchte, ihr „die Exzentrität ihrer Absicht“ vorzuhalten, deren Schwierigkeiten und klägliche Folgen, aber

eine entschlossene Frau weiß auf alles eine Antwort, und Jessie, die an ihrer sorgfältig überlegten Absicht festhielt, teilte ihm mit, daß ein Besuch bei Ritters Gelegenheit und Beginn ihres Schrittes sein würde. Leider war sie so unvorsichtig, sich ihrer Mutter anzuvertrauen, die ihr jedoch das Reisegeld nicht gab, Wagner beschuldigte, mit ihr im Einvernehmen zu sein, und ihren Schwiegersohn von einer Situation in Kenntnis setzte, die dieser in seiner Ahnungslosigkeit keineswegs vermutet hatte. Aufs äußerste empört, sprach Eugen Laussot davon, „Wagner eine Kugel in den Kopf zu schießen“, aber er begnügte sich damit, nach ihm zu fahnden und ihn zu verfolgen. Jessie warnte Wagner vor der drohenden Gefahr, Wagner hatte keine Angst.

Er schrieb an Laussot einen Brief, in dem er ihm die Dinge schilderte, „wie sie wirklich lagen“. Aber er verbarg keineswegs sein Erstanen darüber, daß Laussot eine Frau zurückhalten wolle, die des gemeinsamen Lebens überdrüssig sei, und, ohne Jessie zu benachrichtigen, kündigte er Laussot seine Ankunft in Bordeaux an, wo eine Aussprache im Hotelzimmer Klarheit über die notwendigen Konsequenzen schaffen sollte.

Nach einer beschwerlichen Reise von drei Tagen und zwei Nächten kam Wagner in Bordeaux an, stieg im Hotel „Des Quatre Soeurs“ ab und benachrichtigte Laussot. Statt dessen Besuch erhielt er eine Vorladung auf die Polizei, wo man feststellte, daß sein Paß nicht in Ordnung war, ihm sofortigen Verlassen der Stadt anbefahl und ihm mit Mühe und Not nur eine Frist von zwei Tagen bewilligte. Im Laufe der Vernehmung erfuhr Wagner, daß er aus Bordeaux wegen derselben „Familienangelegenheit“ ausgewiesen sei, dertwegen er dorthin gekommen war. Laussot hatte seine kriegsgerischen Absichten aufgegeben und die Polizei benachrichtigt. Vorher hatte er im Einvernehmen mit Frau Taylor Jessie, die keine Ahnung von der Ankunft ihres Freundes

hatte, aufs Land gebracht. Ein Brief, den Wagner ihr geschrieben hatte, hat sie niemals erhalten. Deswegen war sie über sein Schweigen höchst verstimmt und hielt es für das Zeichen einer unwahrscheinlichen und beschämenden Treulosigkeit. Diese Verstimmung wurde noch gesteigert durch geschickte und perfide Manöver, durch die Frau Taylor und Laussot Wagner in den Augen der durch das Fehlen jeder Nachricht bereits tief enttäuschten und seelisch verwundeten jungen Frau als einen „professionellen Verführer“ hinstellten. Die arme Frau, die von ihrer Familie getäuscht und gehehrt wurde, war so verzweifelt, daß sie sogar an Selbstmord dachte.

Wagner wiederum glaubte, Jessie habe sich von ihm abgewandt. Er schrieb ihr die „kindische Wendung“ der Katastrophe zu. So war es Frau Taylor und ihrem Schwiegersohn gelungen, durch ihr Manöver zwischen Jessie und Wagner ein fürchterliches und nicht wieder gützu machendes Mißverständnis zu schaffen. Nachdem Wagner in einem Brief an Frau Ritter in wirren und pathetischen Klagen seine Liebe für Jessie begraben hatte, kehrte er nach einigen Wochen zu Minna zurück. Sein Freund Carl Ritter war nach Zürich gereist, um nach ihr zu sehen. Er wollte sie durch Erklärungen über das Abenteuer beschwichtigen, indem sie eine Rolle gespielt hatte, deren ganze Tragweite sie nicht ermessen hatte. Sie hatte sich am See eine kleine ruhige Wohnung gemietet, die sie „mit ihrer gewohnten Geschicklichkeit eingerichtet hatte, in der Hoffnung“, sagte Wagner, „daß ich eines Tages ein Lebenszeichen von mir geben würde.“ Dieses Lebenszeichen, das der junge Carl Ritter brachte, wurde von der armen Frau bereitwillig angenommen. Ihr flatterhafter Mann war gerührt von der Energie, die sie im Laufe dieser Art „Feuerprobe“ bewiesen hatte; er war überzeugt davon, in ihr die gute Gefährtin gefunden zu haben, mit der er sich auf den Weg in den „Hafen der Zukunft“ machen konnte. Er glaubte, sie würde ihm bis zu seiner Todesstunde treu zur Seite stehen. Andere Stürme sollten diese Ehe heimsuchen, bevor Wagner, ohne Minna und mit einer anderen, in den Hafen des Heils und der Ruhe einlief.

Staatenbünde

Unsere Zeit wird von zwei entgegengesetzten Kräften bewegt. Wicht auf der einen Seite immer stärker das rücksichtslose Betonen der Nation, ihre Abschürfung vom Weltmarkt und der Gemeinschaft der Völker bis zur schroffsten Gegenfährlichkeit, so setzt sich doch auf der anderen diese Gemeinschaft und die logische Notwendigkeit wachsenden Zusammenschlusses der Staaten in immer neuen Gebilden durch. Zunächst in der Schaffung engerer Verbindungen benachbarter kleinerer Staaten.

Die Zeit vor dem Weltkrieg war beherrscht vom „Konzert“ der „Großmächte“, dem mehr oder minder halprigen Zusammenwirken der großen, vornehmlich europäischen Staaten. Der Zusammenbruch dieses Systems durch den Zusammenprall der in seinem Innern gebildeten Militärbündnisse brachte eine Reihe wichtiger Veränderungen.

1. Der Zusammenbruch der reaktionären Monarchien in Mittel- und Osteuropa gab den Weg für die Bildung einer ganzen Reihe mittlerer und kleinerer Staaten frei: die „Balkanisierung“ Europas.

2. Im Völkerbund bildete sich eine Form geordneten Zusammenlebens der Staaten, die dem bisher nur gewohnheitsmäßig entwickelten Völkerrecht eine Rechtsgrundlage gab und die Möglichkeit immer engeren und kraftvolleren Zusammenschlusses bietet.

3. Dieses Zusammenarbeiten dehnte sich über Europa auf den größten Teil der Erde aus. Was der Weltpostverein und viele andere Einzelverbindungen und Abmachungen seit Jahrzehnten vorbereitet hatten, erfährt hier einen gewissen Abschluss mit der Möglichkeit noch viel weiter reichender Ausgestaltung.

4. Besonders stark aber tritt seit einigen Jahren der freiwillige Bund benachbarter Staaten in den Vordergrund. Sind aus den alten, auf Eroberung und fürstlicher Familienverbindungen beruhenden Militärmonarchien wesentliche Teile ausgebrochen und mit Nachbarstaaten vereinigt oder zu eigenen Staaten erhoben worden, so ist in diesen neuen, selbständigen und doch anfechtungs- und ausbaubedürftigen Gebilden der Grund gelegt für neue Bindungen aus eigenem Willen, die den Weg zu höheren Formen des Zusammenlebens der Völker weisen und aus dem lockeren völkerrechtlichen Verband einem engeren, staatsrechtlichen zustreben.

5. Daneben ist noch zu erwähnen, der fortschreitende Umbau des Britischen Weltreichs in einen Bund freier, durch eigenen Willen und Eigeninteresse, nicht mehr wie früher durch Militärgewalt zusammengehaltener Republiken.

Innerhalb des Völkerbundes sind die „neutralen“, d. h. nicht in die Weltpolitik der Großmächte verstrickten Mittel- und Kleinstaaten, namentlich des nordwestlichen und nördlichen Europa mehrfach in Verbindung getreten, um eine stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen, die zugleich die des Friedens und der durch die Machtgelüste der Großen

gefährdeten Völkergemeinschaft sind, herbeizuführen. Eine eigene Organisation wurde für diesen Zweck jedoch nicht geschaffen. Dazu bedurfte es starker und dauernder, mit der nachbarlichen Lage und, politischen Sonderinteressen zusammenhängender Antriebe.

Die erste Verbindung dieser Art nach dem Krieg ist die „Kleine Entente“, der Bund der hauptsächlich aus Erbstaaten des alten Oesterreich-Ungarn gebildeten Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien. Ursprünglich stand dabei der machtpolitische Charakter, der gemeinsame Schutz der gewonnenen Kriegsbeute, zu der in jedem Staat Millionen Angehöriger fremder Nationen gehörten, durchaus im Vordergrund. Sofort nach Hitlers Macht-ergreifung, die als besondere Gefahr dieser Staaten erschienen, schlossen sie sich enger, namentlich militärpolitisch, aber auch durch Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen, des gemeinsamen außenpolitischen Auftretens und sonstiger Gemeinsamkeiten zusammen.

Stärker noch tritt diese Richtung über die rein militärischen Interessen hinaus jetzt im Balkanbund zu Tage. Am 9. 2. 1924 wurde in Athen von den Außenministern der Türkei, Griechenlands, Rumäniens und Südslawiens das Abkommen abgeschlossen, dessen nächste Aufgabe die Erhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel auf Grund des bestehenden Besitzstands ist. Durch die zwei jetzt genannten Staaten ergibt sich der enge Zusammenhang mit der Kleinen Entente. Die Bemühungen um den Beitritt Bulgariens waren bisher noch vergeblich, dürften es aber, angesichts der neuen bulgarischen Politik kaum mehr lange bleiben. Schon jetzt sind die nachbarlichen Gegensätze wesentlich gemildert. Spricht doch die jüngste Thronrede des Königs von Rumänien von Beziehungen enger Freundschaft mit Bulgarien und dem zwischen allen Balkanstaaten — das würde auch den jetzt noch ausstehenden letzten: Albanien, einbegreifen — bestehenden Vertrauensverhältnis, durch das der Friede gerade in diesem Teil Europas, in dem er früher am meisten bedroht war, nun auf festen Grundlagen ruhe.

Aber über diese Ausschaltung der Kriegsgefahr hinaus hat der neue Bund Grundlagen zu positiver Arbeit gelegt. Eine Organisation für die Dauer ist durch Schaffung eines ständigen Ausschusses gelegt, der aus den Außenministern der vier Staaten besteht und unter wechselndem Vorsitz mindestens zweimal jährlich in den verschiedenen Hauptstädten tagt. Diese Neuerung wurde auf der kürzlich abgehaltenen Tagung in der türkischen Hauptstadt Ankara (Kleinasiens) beschlossen. Ebenso, daß diese Tagungen künftig durch einstimmigen Beschluß die Teilnehmer verpflichten können.

Daneben steht die Einsetzung eines ständigen, mit dem Vorsitzenden abwechselnd in den Hauptstädten arbeitenden Sekretariats, ferner eines Wirtschaftsrats, dem bereits eine Reihe wichtiger Arbeiten zugewiesen ist. Auch sollen kulturelle und Gesehneungsfragen gemeinsam behandelt und so die Angleichung gefördert werden.

Ähnlich haben in der letzten Zeit die baltischen Staaten: Litauen, Lettland und Estland wie die nordischen: Dänemark, Norwegen, Schweden und zum Teil auch Finnland Abkommen zunächst zur Erleichterung und Verengung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen abgeschlossen, die aber mit der Zeit auch sonst zu engerer Gemeinschaftsarbeit führen müssen.

Wie solche Abmachungen in die Ferne wirken, zeigt die Tatsache, daß die Balkankonferenz den Abschluß eines Kriegsschlichtungspaktes nach Art dessen, wie er — freilich noch lange nicht vollwirksam — zwischen den südamerikanischen Staaten besteht, ins Auge gefaßt hat, während zugleich ein Vertreter Brasiliens in Ankara war, um die Anwendung der vom Balkanbund beschlossenen Einrichtungen auch auf diesen Erdteil zu studieren.

So zeigt sich in den verschiedensten Weltgegenden das Streben nach Friedenssicherung und Zusammenschluß. Möchte es gelingen, vor allem die wenigen böswilligen Friedensstörer, die heute noch ihr verhängnisvolles Wesen treiben, an die Kette zu legen, um dann überall über engere Nachbarbündnisse hinaus zum Endziel zu gelangen: dem machtvollen aktionsfähigen und tatwilligen Friedensland der gesamten Menschheit.

Charl.

Briefkasten

E. L. Saatgemäß. Schönen Dank. Aber wir haben so viele Briefe zum Saatkampf erhalten, daß wir nicht mehr annehmen können.

FREIE Jugend

das große führende Jugendblatt im Kampfe gegen den Faschismus und Krieg ist soeben erschienen. Die Zeitung gehört in die Hände von hunderttausenden jungen Arbeitern, Bauern, Studenten.

EINE KAMPFZEITUNG VON DER JUGEND FUER DIE JUGEND

21 Seiten, reich illustriert, Preis 60 cts., 15 Rappen, 80 Heller. — Bei Bestellung von 100 Stück und mehr hohen Rabatt. —

FORDERT PROBE-EXEMPLARE AN!

Verlag «FREIE JUGEND»

Saarbrücken, Nauwieserstrasse 48

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pfl in Dudweiler; für Anzeigen: Otto Kub in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schönenberg 5. — Schillerplatz 776 Saarbrücken.

Es kommen zu Wort: Der Großindustrielle Hermann Röchling. Der Führer der Deutschen Front, Pirro. Der Pfarrer Wilhelm. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Schmelzer. Gräfin von Roedern. Der Propagandaleiter der Deutschen Front, Peter Kiefer. Minister Zoricic. Drouard, Vorsitzender der französisch-saarländischen Handelskammer. Raspail, Direktor der Mines Domaniales. Dr. Velleman, Generalsekretär der Abstimmungskommission. Exzellenz Galli, Vorsitzender des Obersten Abstimmungsgerichtes. Dr. Martinet, Generaladvokat beim Obersten Abstimmungsgericht. Landgerichtsdirektor Steinfels. Johannes Hoffmann, Führer der katholischen Front. Max Braun, Vorsitzender der Sozialdemokraten. Fritz Pfordt und Philipp Daub, führende Funktionäre der Kommunisten. Julius Schwarz, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes. Arbeiter und Bauern, Geistliche und Handwerker, Hausfrauen und Schulkinder, Kaufleute und Lehrer.

Inhaltsangabe: Mitten in Europa 1934. Deutsch sein. Hitler vor den Toren. Hier regiert der Völkerbund. Die toten Seelen. Kommt die Wirtschaftskatastrophe? Gleichschaltung der Sklaverei? Die Front der Schwankenden. Die katholische Fronde. Die Einheitsfront. Das andere Deutschland. Ein Würfel fällt an der Saar

Die Wahrheit über die Saar!

Das Reportagebuch für jedermann!

180 Seiten, zweifarbiger Umschlag, bessere Ausgabe Fr. 12,— (Sfr. 2,40), billige Volksausgabe Fr. 6,— (Sfr. 1,20).

RING-VERLAG AG., ZÜRICH

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder bei der

Buchhandlung der Volksstimme G.m.b.H.

Saarbrücken 2, Trierer Straße 24 / Postscheckkonto Saarbrücken 619

HIER SPRICHT DIE SAAR

Ein Land wird interviewt von THEODOR BALK

- Dr. Hans Neikes
- Hermann Röchling
- Jakob Pirro
- Pfarrer Wilhelm
- Peter Kiefer
- Wilhelm Schmelzer
- Pfarrer Nold
- Minister Zoricic
- Exzellenz Galli
- Dr. Martina
- Direktor Raspail
- Dr. Velleman
- Johann Hoffmann
- Max Braun
- Fritz Pfordt
- Philipp Daub
- Julius Schwarz
- Bergarbeiter
- Hausfrauen
- Hüttenarbeiter
- Landwirte
- Geistliche
- Schulkinder
- und viele andere